

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaaßenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, J. Döbel, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emrich Lehnert, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 158.

Donnerstag, 16. Juli 1902.

XXIII. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm und Waldeck-Rousseau.

Bukarest, am 16. Juli 1902

Kaiser Wilhelm hat seit seinem Regierungsantritt keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um den Franzosen Beweise nicht nur der allgemeinen Courtoisie und Ritterlichkeit seines Wesens, sondern auch seiner besonderen Hochachtung Frankreichs zu geben, und wer will es leugnen, daß die sich immer glatter und sympathischer gestaltenden Beziehungen zwischen den beiden großen Culturenationen im Herzen Europas ganz besonders auf jene immer wieder hervorretende Initiative des deutschen Kaisers zurückzuführen sind. Die Begegnung des Kaisers mit dem früheren Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau wird nicht verfehlen, auch ihrerseits in dem gedachten Sinne weiter zu wirken, umso mehr, als direct berichtet wird, daß die gepflogenen Unterhaltungen den Rahmen rein privaten Meinungs-austausches weit überschritten haben. Aber wenn auch dies nicht der Fall gewesen sein sollte, die Persönlichkeit des französischen Staatsmannes sichert der Begegnung eine große politische Bedeutung. Waldeck-Rousseau ist nicht nur ein „früherer“ Ministerpräsident, er ist abgegangen als der erfolgreichste französische Staatsmann der letzten Jahrzehnte, er ist gegangen auf der Höhe seiner Erfolge und er ist bei weiterer ungestörter Entwicklung der Republik zu ihrem Präsidenten prädestiniert. Unter diesen Umständen kann eine persönliche Annäherung dieses Mannes an den deutschen Kaiser nicht ohne die günstigste Wirkung bleiben. Hierzu kommt aber noch der besondere Umstand, daß bei der Ankunft der „Ariadne“ vor Odde zu einer Zeit, als die „Hohenzollern“ dort vor Anker lag, der Gedanke einer Einladung Waldeck-Rousseaus durch Kaiser Wilhelm auch dem ersteren nicht ganz fernliegen konnte.

Jedenfalls hat die Begegnung des Kaisers mit Waldeck-Rousseau an der norwegischen Küste, im Hafen von Odde, die Grenzen eines bloßen Höflichkeitsaktes erheblich überschritten. Der französische Staatsmann, der länger als drei Jahre die Geschichte seines Vaterlandes leitete, ist vom Kaiser offensichtlich ausgezeichnet worden, und man darf annehmen, daß dabei auch wichtige, beide Staaten gleichmäßig interessirende Fragen berührt worden sind.

Waldeck-Rousseau hatte im ganzen drei Unterredungen mit Kaiser Wilhelm, Vormittags auf der „Hohenzollern“, auf welcher sich Waldeck-Rousseau infolge besonderer kaiserlicher Einladung einfand, Nachmittags auf der Gaston Menierschen Yacht „Ariadne“, an deren Bord der Kaiser längere Zeit verblieb und auch mit Menier sich gelegentlich über französisches Yachtwesen unterhielt, end-

lich Abends beim Gastmahl auf der „Hohenzollern“. Hier dauerte die Unterhaltung zwischen dem Kaiser mit dem ehemaligen Conseilchef volle vier Stunden. Waldeck-Rousseau kennt Deutschland von früheren Reisen her und besonders genau Hamburg, von dessen musterhaften Anlagen er einen nicht minder großen Eindruck mitnahm als der ehemalige Marineminister Lockroy. Obwohl die Unterredung durchaus privaten Charakter trug, wird ihr mit Rücksicht auf die Sonderstellung Waldeck-Rousseaus unter den Staatsmännern Frankreichs erhebliche Bedeutung beigegeben. Erwähnung verdient, daß vor drei Jahren während der wildesten Dreyfuszeit die Idee ventiliert wurde, ein Mitglied des Kabinetts Waldeck-Rousseau möge eine Audienz beim Kaiser Wilhelm nachsuchen. Man bezeichnete, und zwar vornehmlich in Gallifets nächster Umgebung, diesen damaligen Kriegsminister als eventuellen Vertrauensmann des Kabinetts. Die Sendung unterließ damals, trotzdem aber erhielt Waldeck-Rousseau seitens der Nationalisten ganz mit Unrecht den Spitznamen „Minister des Auslands.“ Heute liegen die Dinge anders. Die Dreyfusache gilt als todt und begraben, und niemand fällt es ein, auch nur zu vermuten, daß auf der „Hohenzollern“ vom Bordreau und dergleichen die Rede gewesen sei. Figaro berichtet, daß das Wesen Waldeck-Rousseaus auf den Kaiser einen vorzüglichen Eindruck machte. Waldeck-Rousseau begab sich später nach Christiania und, wie verlautet, wird er von dort einen Privat-Bericht über die Begegnung mit Kaiser Wilhelm an Loubet gelangen lassen.

Die Demission Salisbury's.

Die Demission des englischen Premierministers, so plötzlich sie auch gekommen ist, bietet dennoch keine Ueberschuldung, da es ja allgemein bekannt war, daß Lord Salisbury schon seit geraumer Zeit die Bürde seines Amtes nur schwer trug und nur die Krönungsfeierlichkeiten abwarten wollte, ehe er seine Demissionsabsichten verwirklichte. Wenn nun Lord Salisbury die eigentliche Krönung nicht abwartete, so ist das nach den Aufregungen der abgesetzten Krönung wohl vollaus begreiflich. Daß diese Demission des englischen Premiers keine Krise bedeutet, beweist ja auch schon der Umstand, daß der Demission die Ernennung des Nachfolgers auf dem Fuße folgte, dieses also doch schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen gewesen sein muß. Lord Balfour, der bis nun als Schatzkanzler im Cabinet Salisbury gewirkt,

wird auch ganz sicher die englische auswärtige Politik in keine andere Bahnen lenken, als jene, die sie bisher gewandelt. Zumal ja jetzt nach Beendigung des südafrikanischen Krieges wohl für längere Zeit jede größere auswärtige Aktion für England ausgeschlossen erscheint und auch der Kolonienminister Joe Chamberlain, das Haupt der imperialistischen Politik, sich Zügel wird anlegen müssen, damit Zeit gewonnen wird, um die bisher erreichten Resultate gehörig zu konsolidiren und das englische Imperium innerlich auszubauen, wie ja das auf der jetzt tagenden Premierkonferenz versucht wird.

Die englische Wirthschaft in Transvaal.

Von Johannesburg kommt die Nachricht, daß dort Tumulte stattgefunden haben, daß Trunkenheit zufolge der schlaffen Gesetze betreffs des Verkaufes berausender Getränke in beunruhigender Weise zunimmt, und daß die Straßen abends und nachts durch rohe Banden unsicher gemacht werden. Gegen die Transvaal-Regierung wurde heftig agitirt, weil sie über den Verkauf geistiger Getränke strenge Aufsicht übte und weil sie der aus aller Herren Länder zusammengeströmten Bevölkerung Johannesburgs gegenüber die Zügel des Gesetzes straff anzog. Und die Ironie des Geschicks wird die Engländer zwingen, annähernd zu denselben Maßnahmen zu greifen. „Wir werden mit Bezug auf geistige Getränke“, sagt ein englisches Blatt, „ein ebenso strenges Gesetz einführen müssen, wie das, gegen welches die Uitlanders protestirten; wir werden eine Gemeindevverwaltung einrichten müssen, die ebenso sehr der unbedingten Vollkommenheit ermangelt wie diejenige, die den Zorn der Johannesburger Millionäre erregte; ... wir werden nominell das Wahlrecht gewähren, aber, wie Krüger, werden wir seinen Wirkungskreis einschränken müssen. ... Unsere Kaufleute fordern laut die Wiedereinführung des Schutzzolles, über den die Johannesburger Reformer Beschwerde führten; der den Goldfeldern aufzuerlegenden Tribut wird wahrscheinlich höher sein als derjenige, mit dem sich Krüger begnügte. So unerquicklich sind die Aussichten. Wir haben Krieg geführt und haben nun die Pflichten des Regierens übernommen, und gerade in dem Augenblick, wo wir uns anschicken, auf unseren Vorberer auszurufen, entdecken wir, daß diejenigen, für die wir gekämpft haben, sich gegen uns kehren, um uns zu beißen, — und die Gesetze, die wir zu vernichten hofften, werden wir mit nur geringer Veränderung wieder in Kraft setzen müssen.“

Genilletan.

Einiges über das Baden.

Drei Zwecke sind es, welche die Menschen veranlassen zu baden. In erster Linie die Reinlichkeit, in zweiter Linie die Heilung und Gefundung und in dritter Linie Zwecke des Sports, der Abkühlung und dergl. Je nach diesen Gruppen werden auch die Vorschriften verschiedene sein, welche beim Baden zu beachten sind. Zunächst sei vor allem hervorzuheben, daß das Baden keine gleichgiltige, für den Organismus indifferente Maßnahme ist, Baden kann sehr nützlich, unter Umständen auch sehr schädlich sein. Gerade in der jetzigen Jahreszeit scheint es nicht unwichtig, einiges über das Baden beizubringen, zumal auch hier viel durch Unkenntniß und Uebermuth gesündigt wird. Was zunächst das Baden zu Zwecken der Reinlichkeit angeht, so ist es im großen und ganzen dem Waschen des Körpers gleichzusetzen, vorausgesetzt, daß nicht Gründe des körperlichen Befindens der Gesundheit ein Bad direct verbieten. Wenn möglich, sollte der Körper täglich im Bade gereinigt werden, und zwar unter Benutzung mäßig warmen Wassers. 25 Grad Celsius genügen vollkommen mit einer milden, gut schäumenden Seife. Sehr wichtig ist es auch bei einem solchen Reinigungsbad, zum Schluß das Wasser abzukühlen, so daß man beim Verlassen der Badewanne nicht das Gefühl der Kälte, sondern das der Wärme empfindet. Es ist ja natürlich nicht möglich, bei den herrschenden sozialen Verhältnissen, daß jeder Mensch eine Badestube, ja eine Bademöglichkeit hat; aus diesem Grunde

sind die öffentlichen Douche- und Bannenbäder als hygienisch höchst wichtig und wünschenswerth zu bezeichnen. Sehr häufig liegt das Nichtbaden aber an dem Fehlen des Bedürfnisses bei vielen Menschen. Auch zum Baden muß man erzogen werden. Ein Bad soll kein Ereigniß, sondern ein dringendes Bedürfniß sein. Viele Menschen halten die Reinigung der Körperoberfläche nur dann für dringend nöthig, wenn der aufgelagerte Schmutz wirklich wahrnehmbar ist, sie vergessen aber dabei, daß auch die auf der Hand abgeordneten Massen von Schweiß und Fett durchaus entfernt werden müssen, und daß die mit jedem Bade verbundene reizende, anregende Wirkung auf die Haut ungemein wichtig für das Allgemeinbefinden ist. Die erwähnten Reinigungs-bäder werden nun sehr häufig zum Anlaß sogenannter Abhärtungskuren genommen, und dabei kommen oft recht falsche Resultate heraus. Es gibt Menschen, welche eine Bravour und ein Verdienst darin erblicken, das Badewasser von Anfang an so kalt als möglich zu nehmen, so daß sie, wenn sie hineinsteigen, zusammenschauern. Das ist eine nutzlose, oft schädliche, niemals vortheilhafte Spielerei, welche nicht allzu selten Veranlassung giebt, das Baden überhaupt zu lassen. Die Natur und auch der menschliche Körper sind nicht geeignet für Extreme für crasse Gegensätze. Dahin gehört auch die von vielen Menschen betriebene und oft mit Begeisterung weiter verbreitete Gewohnheit, im warmen oder gar heißen Bade sich mit eiskaltem Wasser übergießen, abreiben oder douchen zu lassen. Diese Gewohnheit ist nicht nur falsch, sondern oft sehr verderblich und zwar aus folgenden Gründen: Die Blutgefäße unserer Haut, welche derselben mehr oder weniger starke Röthung verleihen, haben die Eigenschaft, sich vermöge ihrer Muskulatur und der diese versorgenden

ogenannten Gefäßnerven auf Temperaturreize. Hitze oder Kälte dertart zu reagiren, daß sie sich bei Kälte momentan verengen und bei Hitze erweitern. Der Grund hierfür liegt darin, daß bei äußerer kalter Umgebung der Körper bestrebt sein muß weniger eigene Wärme zu verlieren, das heißt geringere Mengen Blut an die der Kälte ausgefetzte Oberfläche zu bringen, und dies erreicht er durch Verengung des Röhrensystems, durch welches das Herz als Pumpe die Blutwelle treibt. Das Umgekehrte ist der Fall bei heißer Umgebung; hier kommt es darauf an, möglichst viel Wärme des Körpers abzugeben, damit keine Ueberhitzung eintritt, hier erweitern sich die Hautgefäße, und damit wird die der Oberfläche zugeführte Blutmenge eine größere. Geschieht nun dieser Volumwechsel der Gefäße in einem Augenblick ohne Uebergang, so wird das Herz in bedenklicher Weise angestrengt. Bei normaler Temperatur pumpt das Herz, nehmen wir eine ganz beliebige Zahl, 80 Mal in der Minute eine Liter Blut in die Hautgefäße, jetzt setzt sich der betreffende Mensch in ein heißes Wasser- oder Dampfbad, seine Hautgefäße erweitern sich, um sie zu füllen muß das Herz 80 Mal in der Minute 1 1/2 Liter Blut in die Haut pumpen, eine bei weitem größere Leistung, auf welche sich das Herz erst einrichten muß. Jetzt kommt die eiskalte Douche, die Hautgefäße verengen sich, können jetzt nur noch 1/2 Liter Blut fassen; was soll das Herz mit der überschüssigen Blutmenge machen, es muß mit furchtbarer Gewalt arbeiten, um dieselbe in das enge Röhrensystem einzutreiben. Hierin liegt die kolossale Ueberlastung des Herzens, an welche die Menschen gar nicht denken. Nun ist das gesunde Herz ein sehr wichtiges und sehr accommodationsfähiges Organ und hält eine dertartige Zummuthung eine lange Zeit aus, nimmt aber

Tagesfragen.

Die Unfälle auf den Eisenbahnen.

Vor einigen Tagen stand vor dem obersten Gerichte des Landes ein armes Weib aus dem Volke, deren Mann, ein elend bezahlter Hilfsarbeiter auf dem Bahnhofe von Braila, im letzten Winter, als er beim Manövrieren der Waggons mithalf, zwischen die Buffer gerieth und jämmerlich zu Tode gequetscht wurde. Die Eisenbahndirektion weigerte sich, der hilflos zurückgebliebenen Wittve irgend welche Entschädigung zu bezahlen, und auch das Tribunal wies die Entschädigungsansprüche der Unglücklichen zurück. Als der Galager Appellhof der Bedauernswerten die gewiß bescheidene Summe von 1000 Frs. als Schandenerbsatz zuerkannte, da recurirte die Direktion an den Cassationshof, der oberste Gerichtshof aber wies diesen Recurs zurück, und der Präsident Herr Mandrea theilte diesen Urtheilspruch der Wittve mit den Worten mit: „Es ist schade, daß wir ihnen nicht mehr bewilligen können.“

Mit diesen Worten hat der edle Richter uns allen aus der Seele gesprochen. Die Eisenbahndirektion muß für die Unfälle, die sich infolge der mangelhaften Organisation des Dienstes oder infolge der Nachlässigkeit ihrer Organe zutragen, im vollsten Umfange verantwortlich gemacht werden, und es ist nur zu bedauern, daß das Gesetz nicht genügend Handhabe bietet, um diese Haftpflicht zu einer für die Direktion viel empfindlicheren zu gestalten.

Unsere Eisenbahnverwaltung mag es wissen, daß die nun schon typisch werdenden Unglücksfälle auf unsern Eisenbahnlinien den Unwillen und das Mißtrauen des Publikums in stets steigendem Maße erweckt haben. Man erhebt gegen die Verwaltung den Vorwurf, daß unser Eisenbahnwesen statt Fortschritte Rückschritte gemacht hat, und daß die erschreckende Anzahl von Eisenbahnunfällen und noch mehr die Umstände, unter welchen sie sich zutragen, die absolute Unzulänglichkeit unseres Verkehrsnetzes erweisen.

Man wende uns nicht ein, daß sich auch in den vorgeschrittensten Ländern des Westens Eisenbahnunfälle von viel größerem Umfange ereignen. In diesen Ländern, wo der Verkehr ein zwanzigfach intensiverer, die Fahrgeschwindigkeit eine viel größere ist, kommt es in äußerst seltenen Fällen und unter Zusammenwirken von besonders ungünstigen, manchmal durchaus unberechenbaren Umständen vor, daß sich Unfälle zutragen. Dinge aber, wie feinerzeit die Katastrophe von Balota, und vor Kurzem die Unfälle von Brazi und Buzen sind eine Spezialität unseres Landes. Bei Brazi entgleist ein Zug am hellen Tage, bei vollkommen normaler Witterung auf einer Strecke, welche nicht die geringste Terrainschwierigkeiten darbietet. Und warum? Weil alle, vom Größten bis zum Kleinsten ihre Pflicht vernachlässigt haben. Der Lokomotivführer, der sich um das eingestellte Warnungssignal nicht gekümmert hat, der Chef der die Strecke reparirenden Arbeiter, der das vorgeschriebene Zeichen, „Gefahr im Verzuge“ nicht rechtzeitig gegeben hat, die einzelnen Chefs und Subchefs, und wie sonst ihr bürokratischer Titel lautet, weil sie nicht für die Instandhaltung einer joviell befahrenen Strecke gesorgt haben, und die Centralverwaltung selbst, weil sie nicht dafür Sorge trägt, daß

doch an sich Schaden; dieser Schaden zeigt sich aber erst nach Jahren zu einer Zeit, wo der Betreffende vielleicht diese fehlerhafte Badegewohnheit lange abgelegt hat. Auf diese Weise entstehen eine ganze Reihe von Herzaffektionen und Herzerkrankungen, über deren Veranlassung die Menschen häufig ganz im unklaren sind. Ist das Herz aber an sich schon nicht ganz taufest so kann ein so crasser Temperaturwechsel den unmittelbaren Tod zur Folge haben. Hierher gehören auch die Fälle, wo Menschen erhitzt plötzlich ins Wasser springen, um sich abzukühlen, und dabei zu Grunde gehen. Wer die geschädigten Verhältnisse einigermaßen im Auge behält, wird sich vor allen crassen Temperaturwechseln sorgfältig hüten. Allmähliche Uebergänge sind das einzig Mögliche und Zutragliche. Das sollte niemals vergessen werden.

Was nun das Baden zum Zwecke des Sports und der Erfrischung anlangt, d. h. also das Baden im Freien, so ist hier vor allem zu betonen, daß jede Uebertreibung sehr vom Uebel ist. Man sieht so häufig Kinder und junge Leute so lange im Wasser bleiben, bis die Haut blauröthlich ist. Das sind recht verkehrte und schädliche Spielereien. Das Hineingehen ins Wasser soll langsam erfolgen, und zwar aus den oben angegebenen Gründen. Jedenfalls soll man sich sofort untertauchen; denn es ist wichtig, daß die Kopf- und Gesichtshaut dieselbe Abkühlung erfährt wie der übrige Körper. Des weiteren ist es durchaus falsch, im Wasser sich ruhig zu verhalten, man soll sich bewegen, wenn möglich schwimmen. Der beliebte Sport, auf alle mögliche Art ins Wasser zu springen, ist gewiß sehr nützlich und wohlthuend, nur soll man nicht eher springen, ehe man nicht im Wasser gewesen ist, weil gerade diese momentane Abkühlung verderblich wirken kann. Nach dem Bade soll man sich kräftig abtrocknen und nicht wie viele Menschen noch naß sich anziehen. Gerade der Akt des Abtrocknens stellt einen höchst willkommenen Reiz für die Haut dar, während ein anderes Vorgehen leicht zu Erkältungen führt. Etwas anders gestaltet sich das Baden in der See. Hier kommt noch die nicht unerhebliche Wirkung der salzhaltigen Seeluft, des salzigen Wassers und des Wellenschlags in Betracht. Seebäder müssen systematisch genommen werden, am besten beginnt man mit allmählich kühler werdenden Seewasserbädern oder Baffinbädern, um dann in wachsender Zeitdauer zum freien Seebad überzugeben. Auf die medicinischen Bäder wollen wir heute hier nicht eingehen, es bietet sich wohl Gelegenheit, dies ein andermal ausführlicher zu thun.

bringliche Reparaturen so rasch und in solcher Weise ausgeführt werden, daß durch dieselben keinerlei Gefährdung des Verkehrs herbeigeführt werde.

Man hat sich in dem Falle von Brazi ebenso wie in jenem von Buzen darauf beschränkt, ein paar arme Teufel von Subalternen, einzusperrern und abzusetzen. Wahr ist es, daß diese Leute ihre Pflicht veräußert haben und insbesondere in Buzen ist die Schuld des untergeordneten Personals eine evidente. Der Lokomotivführer dachte gar nicht daran, daß ihm auf einem der best eingerichteten Bahnhöfe ein Unfall passieren könnte, und bemerkte es viel zu spät, daß der Zug auf eine andere Linie gerathen war. Aber er führt als Entschuldigung an, daß er in dem Augenblicke der Abfahrt mit der Instandsetzung der verschiedenen Apparate an der Lokomotive beschäftigt war, und was wohl mehr ins Gewicht fällt, daß er bereits die zweite Nacht Dienst machte und infolge dessen furchtbar übermüdet war. Es hätte eventuell der Zugführer die Lokomotive aufhalten können. Diese Leute aber, welche sehr schlecht bezahlt sind, haben ganz andere Sorgen, als sich um ihren Dienst zu kümmern, da sie trachten müssen, von den Passagieren für bessere Plätze und sonstige Dienste aller Art Trinkgelder zu erschnappen. Es ist thatsächlich noch niemals der Fall erhört worden, daß ein Zugführer den in Gefahr befindlichen Zug angehalten hätte.

Damit haben wir die Wunde an der empfindlichsten Stelle berührt. Das bei der Eisenbahn eingeführte Sparsystem hat sich für die Sicherheit des Verkehrs als geradezu verhängnißvoll erwiesen. Man hat das Verkehrspersonal und die Zahl der Bahnarbeiter verringert, man hat die früher schon knapp bemessenen Gehälter der Subalternen herabgesetzt und in dieser Weise eine Inferiorität dieses Personals herbeigeführt, welche zu tausendfachen Uebelständen Anlaß gegeben hat und noch geben wird. Man möge sparen dort, wo überflüssige Ausgaben gemacht wurden, man möge die Sinekuren beseitigen und übermäßig gezahlten Beamten und Ingenieuren ihre überreichen Bezüge nach Thunlichkeit beschneiden, aber man möge die weitgehendste Freigebigkeit walten lassen, wenn es sich darum handelt, die Sicherheit des Verkehrs zu garantiren. Sonst kommt man zu der Rechnung des Schalksnarren Nastratin-Hogea, indem man auf der einen Seite ein Paar Tausend Franks erspart, um auf der anderen Seite an ruiniertem Material und an Entschädigungen für die Opfer schlecht angebrachter Sparsamkeit Hunderttausende von Francs auszugeben, während gleichzeitig, sehr zum Schaden des Verkehrs, im Publikum das Vertrauen in die ganze Institution unserer Eisenbahnen erschüttert wird.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 16. Juli.

Tageskalender. Donnerstag, 17. Juli. Rath.: Alexins, Prot.: Alexins, Orthodog.: Andreas Cr.

Witterungsbericht vom 15. Juli + 12,5 Mitternacht, + 15, um 7 Uhr Früh, + 24, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 762. Himmel etwas unwohlt. Sonnenaufgang 4.30, Untergang 7.41. Höchste Lufttemperatur in T. Severin + 27 niederste + 3 in Rucar.

Vergnügungs-Anzeiger. Heute Abend Mittwoch: Edison Garten: Vorstellung der deutschen Varieteetruppe.

Vom Hofe. J. J. ff. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden Sonnabend den 19. Juli in der Hauptstadt eintreffen.

Der Besuch des Königs von Griechenland. „Patriotul“ weiß über den im Herbst zu gewärtigenden Besuch des Königs Georg von Griechenland noch folgende Details zu bringen. König Georg wird Bukarest nicht einmal berühren, sondern von Wien direkt nach Sinaia kommen. In seiner Suite wird sich kein Minister, sondern bloß sein Adjutant Papadimitriou und der Generalintendant des königlichen Hauses Thon befinden.

Diplomatisches. Der russische Gesandte in Bukarest, Herr von Fonton hat einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten. Während seiner Abwesenheit wird der erste Legationssekretär Herr von Sonow die Gesandtschaftsgeschäfte in der Eigenschaft als Geschäftsträger leiten. — Der holländische Gesandte, Herr van Swinderen hat sich für einige Tage nach Belgrad begeben. Während seiner Abwesenheit wird der holländische Generalkonsul in Bukarest, Herr C. Wolf die Gesandtschaftsgeschäfte leiten. — Der deutsche Generalkonsul, Herr Marheineke in Galatz ist zum Delegirten des deutschen Reiches in der europäischen Donau-Kommission an Stelle des ins Berliner auswärtige Amt berufenen Herrn Dr. von Voehr berufen worden. — Herr Vicomte Roget de Mony ist zum französischen Viceconsul in Jassy ernannt worden. — Der rumänische Honorar-Generalkonsul in Petersburg, Herr Polliakoff hat seine Demission gegeben, welche vom Ministerium des Aeußern angenommen wurde. — Der neuernannte griechische Gesandte in Bukarest, Herr Lombazi entstammt einer der ältesten und vornehmsten Familien Griechenlands, welche auch in der Geschichte dieses Landes eine Rolle gespielt hat. Die Lombazi's haben auch am griechischen Unabhängigkeitskriege ehrenvollen Antheil genommen.

Personalmeldungen. Der ehemalige Finanzminister Herr Pallade wird zusammen mit dem Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza in die Hauptstadt zurückkehren. — Der Vicegouverneur der Nationalbank Herr Anton Carp ist zur Cur nach Karlsbad abgereist. — Herr M. J. Filipescu hat dem Nsyle „Regina Elisabeta“ 500 Frs. gespendet.

Die Wahl des Bischofs von Arad. Die „Tribuna Poporului“ in Arad erfährt, daß die Bestätigung des jüngst zum rumänischen griechisch-orthodoxen Bischof in

Arad ernannten Pater Mangrea an kompetenter Stelle beschlossen wurde.

Die Verwaltung der Arondomänen. Die über Anregung des Herrn J. Kalinderu auf der Arondomäne Rushegu gegründete „Culturrelle und ökonomische Gesellschaft M. N. Lahovary“ hat in diesem Frühling eine moderne Dreschgarntur gekauft, um sie den Mitgliedern der Gesellschaft sowie den Bewohnern der Domäne für die Drescharbeiten zu vermieten. Es wurde eine Aconto-Zahlung von 1000 Fr. geleistet, während der Rest in dreijährlichen Raten, aus dem Ertrage der Maschine selbst bestritten werden wird. Der Verwalter der Arondomänen, Herr Kalinderu, hat nun in einem Rundschreiben die Aufmerksamkeit der ihm unterstehenden Agenten auf das von der obengenannten Gesellschaft gegebene Beispiel gelenkt und sie aufgefordert, auch in ihrem Wirkungskreise eine nützliche Thätigkeit der bestehenden wirtschaftlich-kulturellen Vereinigungen zu fördern.

Vom obersten Gerichtshofe. Wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, werden die Räte am Cassationshofe, die Herren Vicu, Bredescu und M. Siani, welche ihre Pensionsrechte regeln werden, durch die Herren Matei Corbescu, Advokat, Ath. Rivu, Präsident des Bukarester Appellhofes und Scarlat Popescu, Rath am selben Gerichtshofe ersetzt werden. Herr Corneliu Ranniceanu würde dann an Stelle des Herrn Rivu zum Präsidenten des Appellhofes ernannt werden.

Aus Sigmaringen wird gemeldet, daß Herr Major C. Negreanu von Seiner Hoheit dem Fürsten Leopold von Hohenzollern in Audienz empfangen worden ist. Am gleichen Tage hat Herr Major Negreanu in der fürstlichen Familiengruft des Schlosses von Sigmaringen einen Kranz niedergelegt, welcher ein Band in den rumänischen Nationalfarben trug. Major Negreanu hat sich nach Sigmaringen begeben, um die Studien fortzusetzen, welche ihm für die Abfassung des zweiten Bandes seiner Geschichte über die Familie der Hohenzollern dienen sollen. Wir haben feinerzeit, dank der Liebeshwürdigkeit des Herrn Majors, Gelegenheit gehabt, die Einleitung des hochinteressanten Werkes noch vor der Drucklegung im Feuilletontheile unseres Blattes zu bringen.

Distanzritt Bukarest-Weg. Der Rittmeister des in Bukarest garnisonirenden dritten Calarascenregimentes Herr Miron-Costin, welcher wie unsere Leser wissen, den Distanzritt Bukarest-Weg unternommen hat, ist vorgestern frisch und gesund in Wien eingetroffen, und befindet sich gegenwärtig auf dem Wege an die deutsche Grenze. Costin hat den Weg von Bukarest nach Wien, das sind 1230 Kilometer in 11 Tagen zurückgelegt, ist also täglich durchschnittlich 112 Kilometer geritten. Am achten Tage legte er eine Strecke von 143 Kilometern zurück. Seine brave Stute, ein 8 jähriges Halbblut traf in Wien in bester Condition ein und wurde in die Stallungen des Fürsten Schwarzenberg geführt, wo sich viele Sportsman und Offiziere einfanden, die dem schneidigen rumänischen Cavalieristen ihre bewundernden Glückwünsche aussprachen. Gestern Mittag hat Rittmeister Costin Wien verlassen, um über Linz, München, Augsburg, Ulm und Straßburg nach Weg zu reiten. Die Strecke, die er auf diesem Wege zurückzulegen hat, beträgt 2160 Meter.

Militärisches. An den diesjährigen Herbstmanövern werden auch die jüngst bei den Infanterie- und Genieregimentern errichteten Radfahrercompagnien teilnehmen. Alle Koschioren- und Calarascenregimenter werden im Laufe dieses Monates in einer der Städte der Moldau concentrirt werden, um im Pruthflusse Schwimmübungen zu machen.

Der Kongreß der Volksschullehrer hat an seinem gestrigen zweiten Sitzungstage über die bei den städtischen Schulen zu errichtenden Schulgärten folgende Beschlüsse gefaßt. Der Zweck dieser Gärten ist ein mehr erzieherlicher. Es sollen Bäume angepflanzt und Gemüse sowie Blumen gezüchtet werden, für welche die Obforgen der Schüler und Schülerinnen der vierten eventuell auch der dritten Klasse übergeben werden soll. Wo die Schulen nicht über das nöthige Terrain verfügen, soll die Praxis in den öffentlichen Gärten gemacht werden. Die Arbeiten in den Gärten sollen zweimal wöchentlich, am Nachmittage geschehen. Bei den Volksschulen auf dem Dorfe sollen im Bereiche der Möglichkeit Farmen für die praktischen Uebungen aller Zweige der Landwirtschaft errichtet werden. Der Ackerbau und die Obforgen für das Vieh soll den Schülern der beiden letzten Klassen obliegen, und auch die Mädchen sollen zur Feldarbeit zugezogen werden. Auf den Dörfern sollen die Fortbildungskurse für Erwachsene bis zum 18. Lebensjahre obligatorisch sein. Die Leitung der Farm soll einem Lehrer mit der notwendigen sachlichen Kenntniß anvertraut und für die Einrichtung und Controlle der Farmen ein Spezialist, der eine Ackerbauschule absolviert hat, bestellt werden.

Ein Wort an den Herrn Primar. Dieser Tage wird sich beim hauptstädtischen Primar eine Deputation der Bewohner der Str. St. Neculai (Tei) einfinden, um ihn zu bitten, diese Straße pflastern zu lassen, welche selbst jetzt, während der schönen Jahreszeit ein wahres Rothmeer darstellt, das mestitische, ungeheure Dünste ausathmet.

Beleidigte Professoren. Die „Boinga Nationala“ hat in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel veröffentlicht, in welchem die Professoren, die an dem zu Ehren des Herrn Tade Jonescu veranstalteten Banquette theilgenommen haben, in der schärfsten Weise angegriffen und beschimpft werden. Wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, haben die beleidigten Professoren deren Zahl 71 beträgt, die Absicht, gegen die „Boinga“ die Verläumdungsklage anzufrengen. Das offiziöse Blatt wird also nicht weniger als 71 Proceßprozesse haben, welche alle in der Septembersession des Schwurgerichtes zur Verhandlung gelangen werden, wenn — die Herren es sich nicht noch im letzten Augenblicke überlegen.

Eine schwere Beschuldigung. Die offiziöse „Boinga Nationala“ bringt in ihrer gestrigen Nummer in fetten Lettern eine Notiz, in welcher sie erzählt, ein gewisser Popescu, gegenwärtig Gerichtsschreiberadjunkt beim obersten Rechnungshofe, welcher früher im Archäologischen Museum bei Professor Tocilescu thätig war, habe dem Präsidenten des obersten Rechnungshofes eingestanden daß es über Veranlassung des Professors Tocilescu gewisse Akten aus einem Dossier der Centralkasse vom Jahre 1898—1899 umgetauscht habe. Popescu soll ferner eingestanden haben, daß auf allen vom Professor Tocilescu beim Rechnungshofe präsentierten Rechnungen des Museums die Unterschriften der Referenten nicht von diesen selbst herrühren. Die „Boinga“ verspricht auf den Fall noch zurückzukommen.

Die Ziehung der Lotterie der evangelisch-reformierten Kirche in Galaz wurde, weil nicht alle Loose verkauft wurden, verschoben.

Kursus für Knabenhandarbeit an den evangelischen Schulen. Im neuen Schuljahr, das mit dem 1. 14. September d. J. beginnt, wird in den evangelischen Knabenschulen eine Neuerung eingeführt werden, auf die wir heute schon unsere Leser aufmerksam machen. Es sind zwei Kurse für Knabenhandarbeit (Papp- und Holzarbeiten, Modellieren und Schnitzen) verbunden mit Spielfunden (Turn und Bewegungsspielen).

Der Azugaer Gesangverein „Eintracht“ veranstaltet am Sonnabend den 26. Juli n. St. im großen Saale der Tuchfabrikantente unter Leitung ihres Chorleiters, des Herrn Hans Sedlacek, eine Liedertafel, der folgendes mit Geschmack zusammengesehtes Programm zu Grunde liegt: 1. Gott grüße Dich, Männerchor von Mücke; 2. Weibgesang, Männerchor von Fr. Abt.; 3. Abendständchen, Quartett von A. Härtel; 4. Heimkehr, Männerchor von F. Selbke; 5. Die Thräne, Männerchor von Witt; 6. Blümlin auf der Haide, Männerchor; 7. Spinn, spinn, Doppelquartett von H. Jüngst; 8. Abschied vom Walde, Männerchor von Klauer. Der Anfang ist für 8 1/2 Uhr Abends angelegt.

Vermischte Nachrichten. Herr Georg Mageru wird zum Polizeieinspektor in Bukarest im grünen Viertel ernannt werden. — Der Domänenminister hat an die Präfekten ein Rundschreiben gesendet, in welchem er sie auffordert, an die agronomische Station in Bukarest Getreideproben ihrer Distrikte zur Prüfung zu übersenden.

Die Auswanderung der Juden. In Galaz hat sich eine aus etwa 100 jüdischen Familien bestehende Gruppe gebildet, welche theils nach den Vereinigten Staaten, theils nach Argentinien auswandern will. Die Mittellosen werden von einer Budapester philanthropischen Gesellschaft unterstützt werden. In der letzten Zeit hat unter den Juden in Galaz, insbesondere unter den Handwerklern, die Auswanderungsbewegung stark zugenommen. Am nächsten Sonnabend wird aus der Stadt eine Gruppe jüdischer Handwerker mit Weibern und Kindern nach Amerika auswandern.

Die Pest. Obgleich die für Probenienzen aus Konstantinopel angeordnete 6 tägige Quarantäne aufgehoben und durch eine ärztliche Untersuchung sowie durch die Desinfektion ersetzt wurde, so bleibt der Hafen von Mangalia bis auf weitere Dispositionen für diese Probenienzen geschlossen. Der Import von Obst und Gemüse aus Konstantinopel ist verboten. — Die aus Odessa über Beni kommenden Dampfer wurden der ärztlichen Untersuchung unterworfen und ihre Effekten an diesen Grenzpunkten desinfiziert. — Die niederländische Regierung hat für die Probenienzen aus Port-Said eine 10tägige Quarantäne angeordnet.

Die Enquete über den Zugzusammenstoß in Buzen hat folgende vier Schuldigen ergeben: 1. Der Verkehrsbeamte und Expeditor des Zuges; 2. Der Zugführer; 3. Der Lokomotivführer; 4. Der Stellvertreter des Stationschefs. Der Verkehrsbeamte und der Zugführer wurden sofort abgesetzt und über den Fall der beiden andern Schuldigen an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berichtet. Gegen die Schuldigen wird das gerichtliche Verfahren eingeleitet werden, bei welchem sich die Eisenbahndirektion als Civilpartei constituiren wird. Die Enquete hat auf Grund der Aussagen der 4 Beamten selbst festgestellt, daß der Unfall bloß ihrer Nachlässigkeit zuzuschreiben ist. Der Subchef der Station hatte das vollste Vertrauen in den Verkehrsbeamten, den er gar nicht kontrollirte. Der Verkehrsbeamte gab dem Weichensteller nicht den notwendigen und unerlässlichen Befehl, die Linie nach Braila—Galaz zu öffnen; der Zugführer gab das Zeichen zur Abfahrt, ohne sich zuvor zu überzeugen, ob die Linie frei sei, und der Lokomotivführer fuhr ab, ohne daß ihm das Zeichen gegeben worden war, daß die Linie frei sei, und er fuhr auf der Linie zum Maschinendepot trotz aller ihm gegebenen Haltensignale und trotz der falschen Richtung, die er unbedingt gewahr werden mußte, eine Strecke von 450 Meter weit.

Ein Deputirter als Wechselfällcher. Unsere Leser erinnern sich an den Fall des gewissen Deputirten Sr. Gn. Gradisteanu, welcher nach Fälschung zahlreicher Wechsel mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast aus Bukarest flüchtig geworden ist. Gradisteanu wurde seines Mandates für verlustig erklärt, und die gerichtliche Untersuchung eingeleitet, welche ergab, daß er auf Wechseln im Betrage von mehr als 300.000 Frs. die Unterschriften seiner Schwiegermutter und seiner Mutter gefälscht habe. Die Untersuchung des Falles wurde dem Untersuchungsrichter Herrn Florescu zugetheilt. Gradisteanu befindet sich gegenwärtig in Transvaal, wo er als Ingenieur thätig ist, und es bei seiner außerordentlichen Begabung und seiner nicht gewöhnlichen technischen Ausbildung sicher noch sehr weit bringen wird. Man darf in Gradisteanu übrigens nicht den Typus des vulgären Fälschers und Betrügers sehen, da er seine schlechten Streiche in Bukarest rein aus jugendlicher Thorheit und Leichtsinns begangen hat, und wahrscheinlich jetzt durch bittere Erfahrungen gewisigt unter dem Einflusse seiner ursprünglichen, besseren Natur ein ordentlicher Mensch werden wird.

Unredliche Briefträger. Die Postdirektion erhielt vorerstern von Seite eines hiesigen Bewohners eine Reklamation, daß in einem aus Amerika geschickten Briefe, welcher, wie der Inhalt besagte, 15 Dollar enthalten sollte, dieses Geld entwendet worden sei. Dem Postinspektor Mineacu, welcher mit der Untersuchung des Falles betraut wurde, gelang es durch eine bei den hiesigen Geldwechslern veranstaltete Enquete den Dieb ausfindig zu machen. Aus dem vom Geldwechsler Hornstein in der Str. Stavropoleos, bei welchem die Dollars eingewechselt wurden, gegebenen Signalement erkannte man nämlich, daß niemand anders das Geld gestohlen haben könne, als der Briefträger J. Topliceanu, der den Brief an den Adressanten übergeben hatte. Es wurde in der Wohnung Topliceanu's in der Str. Popa-Rusu eine Hausdurchsuchung vorgenommen und daselbst ein Dollar, 70 Frs. in Bar und eine Menge entlegelter Briefe vorgefunden. Angesichts der überwältigenden Schuldbeweise sah sich Topliceanu genöthigt, einzugestehen, daß er schon zu wiederholten Malen Briefe erbrochen und die darin enthaltenen Geldbeträge gestohlen habe. Topliceanu wurde verhaftet, und seine Angelegenheit dem Untersuchungsrichter Herrn Savescu übergeben. — Gleichzeitig wurde der Postkondukteur Cosmulescu abgesetzt und verhaftet, welcher, wie konstairt wurde, auf der Strecke Pitesti—Curtea de Argesch, wo er den Dienst besorgte, von einer Menge von Briefen die Marken herabgenommen und dann die Briefe weggeworfen hatte. Der Unfug wurde dadurch aufgehebt, daß ein neugieriger Postbeamter, der den betreffenden Postwaggon durchsuchte, im Ofen eine Menge von Briefen fand, an welchen die Marken fehlten.

Selbstmord. Die 22jährige Tochter des Kaufmanns Nicolae Basiliu in der Gemeinde Mogoşesti im Distrikte Jassy verließ gestern nach einem Streite mit ihrer Mutter das väterliche Haus und gieng zu Fuße nach Jassy, wo sie sich in einen Brunnen warf. Der Leichnam wurde von einem in der Nähe wohnenden Manne entdeckt, der zum Brunnen kam, um Wasser zu schöpfen.

Ein kühler Sommer? Veranlaßt durch die andauernd kalte Witterung im Frühling und Frühsommer, hat man auf dem englischen meteorologischen Observatorium spezielle Studien über die Oberflächentemperatur des Atlantischen Ozeans unternommen und die Durchschnittsergebnisse von 4150 diesbezüglichen Beobachtungen wurden demnächst publizirt. Man hatte konstairt, daß in der Nähe von Neufundland beinahe kein Eis vorhanden war und daß dort die Temperatur des Wassers beinahe um 6 Grad höher war als in anderen Jahren. Westlich vom 35. Meridian und vom 30. bis 35. Grad nördlicher Breite jedoch war die Temperatur höher als sonst, an der Küste von Virginia und ungefähr dem Kurs des Golfstromes entlang durch den ganzen Ozean zeigte sich wieder eine Temperatur die unter der normalen blieb. Nördlich vom 15. Parallellkreis wurden keine Daten festgestellt. Noch am 15. Juni, als die Beobachtungstabelle in Druck ging, waren keine beträchtlichen Eismassen an den Küsten. Die Straße von Belle Isle war frei, doch trieben bei Labrador Eisblöcke, so daß die Schiffe nicht von Norden her durch die Meerenge passiren konnten. Die letzten größeren Eismassen wurden am 8. Mai d. J. bemerkt. Da sollte der heurige Sommer, wenn die Meteorologie Recht behält, kühl bleiben.

Das Central-Bad. In diesen Tagen, wo die Hitze fast unerträglich geworden ist und man gegen dieselbe keinen andern Schutz als eine Abkühlung im Bade findet, werden die Gedanken auf jene Bade-Etablissements gelenkt, deren Einrichtung den Anforderungen in Bezug auf Hygiene und Comfort am meisten entsprechen. Natürlich wendet sich in dieser Richtung unsere Aufmerksamkeit in erster Linie dem Centralbade zu, einer Anstalt, deren Errichtung vor einigen Jahren für unsere Stadt eine Errungenschaft bedeutete. Eine Installation, wie diejenige des Centralbades, hätte in einer Stadt wie Bukarest der Spekulationsgeist nie und nimmer ins Leben gerufen. So sehr auch daselbst der Mangel einer großen Bade-Anstalt mit verschiedenartigen therapeutischen Anlagen sich fühlbar machte, hätte doch kein Unternehmer es gewagt, seine Kapitalien in der Errichtung eines solchen Etablissements zu investieren, weil unser großes Publikum zur Benützung neuer Einrichtungen erst erzogen werden muß. Aber eine Gesellschaft humaner und patriotisch gesinnter Männer, welche die Wichtigkeit einer Institution, wie das nun bestehende Centralbad, erkannten, haben sich in selbstlosem Bestreben zusammengethan und die bedeutenden Mittel zur Gründung des Centralbades aufgebracht. Es galt nicht, ein auf Gewinn abzielendes Etablissement zu begründen. Aber das wahrhaft Gute und Zweckmäßige bricht sich immer, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, Bahn. Die segensreiche Wirksamkeit des Centralbades wurde bald allgemein anerkannt, und allem Anscheine nach wird neben dem moralischen Erfolge bald auch der materielle nicht ausbleiben. Wie es heißt, sollen die Aktieninhaber sogar Ausichten auf eine Dividende besitzen. Das wäre ein Erfolg der bei der Gründung des Bades gar nicht ins Auge gefaßt wurde.

Der Besucher des Centralbades wird vor allem von der schönen äußeren Ausstattung auf das angenehmste überrascht. Was aber für dieses Bad besonders einnehmen muß, das ist die außerordentliche Zweckmäßigkeit der verschiedenen Einrichtungen, die Zuborformtheit der tüchtig geschulten Dienerschaft und die ständige Anwesenheit des Badeleiters, eines praktischen Arztes, der mit vertrauenerweckender Liebenswürdigkeit seine reichen ärztlichen Erfahrungen in den Dienst aller Badesuchter stellt. Bemerkenswerthe Erfolge sollen Nervenkranke in der Abtheilung für Kaltwasserkur zu verzeichnen haben. In den ersten Morgenstunden sowie gegen Abend kann man stets in der Badeanstalt den besten Kreisen angehörige Besucher antreffen, und von allen hört man nur Worte der Anerkennung. Die Abtheilungen für hygienische Bäder sind natürlich am meisten besucht. Sowohl die zahlreichen verschiedenartigen

Louchen und Bassins, sowie die Dampf-, Duzus- und Bannbäder bieten dauernde Erfrischung. Sie entsprechen den höchsten Anforderungen und brauchen den Vergleich mit den Bädern in den größten Städten nicht zu scheuen. Die Masseur sind durchwegs geschult und erprobt und — man verzeihe die Indiskretion — der Hühneraugen-Operateur ist von der Sanitätskommission geprüft und anerkannt.

Die medizinische Sektion des Centralbades wird auf ärztliche Anordnung von Kranken vielfach in Anspruch genommen, und allgemein werden die hier erzielten günstigen Heilerfolge anerkannt und die Benützung auf das wärmste empfohlen. Diese Abtheilung enthält u. a. eine nach den bewährtesten Mustern eingerichtete Installation für schwedische Heilgymnastik nach dem System von Dr. Zander, eine orthopedische und hydrotherapeutische Anstalt, endlich eine sehr große Anzahl von Apparaten behufs Verwerthung der Elektrizität zu Heilungszwecken.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die gemeinnützige Schöpfung des Centralbades bei dem großen Publikum immer mehr und mehr Beachtung finden werde. Nur so kann der schöne Zweck, der den Gründern dieses Etablissements voranschwebte: eine volksthümliche Wohlfahrtsinstitution ins Leben zu rufen, auch voll und ganz erreicht werden.

Telegramme.

Der Besuch des Königs von Italien in Rußland.

Krasnojarsk, 15. Juli. Der Zar, der König von Italien, die Zarin und die Kaiserin Wittne sind gestern hier angekommen und haben das Lager besucht, wo sie von den Truppen und einer enormen Menschenmenge acclamirt wurden. Abends fand eine Serenade vor dem Palais und ein Fackelzug statt. Hierauf folgte ein intimes Diner, worauf sich die Majestäten ins Theater begaben. Heute findet eine große Truppen-Revue statt.

Die große Bedeutung der Reise des Königs von Italien.

Wien, 15. Juli. Der „Allgem. Corresp.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß Niemand an der großen Bedeutung der Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem König von Italien zweifeln kann. Die langen Unterredungen des Zaren mit dem König und der beiderseitigen Minister des Außern beweisen, daß es sich um wichtige politische Fragen handelt, welche der Zukunft angehören.

Morgen Abend veranstaltet Graf Lambdorsdorff ein Diner zu Ehren des Königs von Italien; morgen Mittag gibt der König ein Festessen zu Ehren des Zaren am Bord des Kreuzers „Carlo Alberto“. Der König von Italien verläßt Rußland Donnerstag um 3 Uhr Nachmittags.

Die Abreise des Königs von England.

London, 15. Juli. Heute wird König Eduard auf die Bahn überführt, um in einem speziellen Waggon nach Portsmouth abzureisen.

Lobreden für Salisbury.

London, 15. Juli. Unterhaus. Der neue Ministerpräsident, Lord Balfour, wird bei seinem Erscheinen im Sitzungssaale sowohl von den Konservativen als von den Liberalen lebhaft begrüßt. Herr Campbell Bannermann beglückwünscht im Namen der liberalen Partei den neuen Ministerpräsidenten, worauf Balfour in warmer Weise die Verdienste des Marquis Salisbury hervorhebt. Dieser Lobrede schließt sich auch der Führer der Liberalen Campbell Bannermann an, welcher gleichzeitig erklärt, daß der Rücktritt Salisburys vom ganzen Lande bedauert wird. — Oberhaus. Der Präsident erklärt, daß der Wechsel des Ministerpräsidenten gar keine Aenderung in der allgemeinen Politik des Königreiches nach sich ziehen wird. — Der König hat dem Marquis Salisbury den Königsorden „Victoria“ in Brillanten verliehen. — Balfour wurde zum PrivatSiegelbewahrer ernannt.

Die Hoheitsrechte der Pforte.

Konstantinopel, 15. Juli. Die Pforte richtete an die Garantemächte Kretas eine Note, in welcher sie gegen die Prägung von Münzen mit dem Bildniß des Prinzen Georg protestirt und unter Hinweis darauf, daß dadurch die Hoheitsrechte der Pforte verletzt würden, die Einstellung der Münzprägung verlangt.

Französische Blätterstimmen über Waldeck-Rouffeu.

Paris, 15. Juli. Mehrere nationalistische Blätter greifen Waldeck-Rouffeu wegen seines Besuches beim deutschen Kaiser an. „Intransigeant“ sagt, Waldeck-Rouffeu ratificirte durch diesen Besuch die Erklärungen von Faures betreffs Elsaß-Lothringen. „Voix Nationale“ schreibt: Es ist das erste Mal seit dem Verlust von Elsaß-Lothringen, daß ein französischer Exministerpräsident den deutschen Kaiser begrüßt. Die bonapartistische „Autorité“ meint, die Begegnung sei zweifellos von langer Hand geplant; Waldeck-Rouffeu bereite den Besuch des Kaiser in Paris vor.

Ein Wiener Architekt über das Schicksal Venedigs.

Wien, 15. Juli. Der berühmte hiesige Architekt Otto Wagner sagte einem Mitarbeiter des „Freundenblattes“, daß die ganze Stadt Venedig einstürzen muß, weil die Säulen, welche ihre Grundlage bilden verkauft und nicht mehr die Kraft haben, die große auf denselben ruhende Last zu tragen. Schon seit Jahren werden Schwankungen des Bodens bemerkt.

Große Hitze in Frankreich.

Paris, 15. Juli. Bei der gestern stattgefundenen großen Militärrevue in Longchamps herrschte eine furchtbare Hitze. An zweihundert Sonnenstiche sind vorgekommen. Der Militärgouverneur von Paris, General Faure Biguet, ist infolge der Hitze vom Pferde gestürzt und mußte den Oberbefehl einem andern General überlassen. Dergleichen stürzten vom Pferde der General Percin und 18 Kürassiere von der Eskorte des Präsidenten Loubet, sowie der dänische Militärattache. (Fortsetzung S. Seite.)

Literatur.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Berlin, F. Fontane & Co.; vierteljährlich 3 M.) Zweites Jubiläum: R. W. Goldschmidt, Zur Psychologie des Kritikers; Stefan Zweig, Johannes Schlaf (mit Portrait); Johannes Schlaf, Autobiographisches; Ernst Ziel, Neue Lyrik; Eduard Höber, Tschekoff als Dramatiker; Hermann Jantzen, Neues über Sukow; Max Grad, Schimmer Adebarr (Novelle); — Echo der Zeitungen; Echo der Zeitschriften; Echo des Auslandes (holländischer, schwedischer, siebenbürgerischer, amerikanischer Brief); Meinungs- und Austausch; Kurze Anzeigen; Nachrichten; Der Büchermarkt.

Wie sich unsere Lotte verlobte.

Von Margarete Stadler.

Unsere Lotte ist die jüngste von fünf Geschwistern, der Lieblich aller, das Nesthähnchen. Aber man darf sich deshalb nicht etwa ein überzartes, verwöhntes Dingelchen vorstellen, ganz im Gegenteil. Sie ist ein großes, zwar schlankes, aber kräftiges Mädchen mit einem dicken, braunen Defreggerzopf, großen, schwarzbraunen Augen und einem fecken Stumpfnäschen im Weiß- und Roth ihres hübschen Gesichtes.

Sie ist immer lustig und immer auf den Beinen, in aller Morgenfrühe mit der Mutter in Küche und Milchfeller oder mit den Vater auf den Feldern oder auf der Jagd. Natürlich beherrscht sie das ganze Haus seit die beiden Schwestern an Gutsnachbarn verheiratet sind. Den Vater nennt sie „Chef“, zu seinem größtem Gaudium, und die Mutter „Kleinchin“. Und wenn die beiden Brüder, zwei stattliche Gardeleutnants, zum Besuch kommen, heißt es: „Nun sind unsere drei Jungens wieder mal beisammen.“ Denn von klein auf hat sich unsere Lotte mehr zu den Jungen wie zu den Mädchen gehalten. Ihre Puppen sahen nothdürftig bekleidet alle mit- und durcheinander im Puppenwagen, wobei das „Baby“ gewöhnlich die „Brant“ auf dem Schooße hielt. Lotte aber tobte mit den beiden Brüdern Fritz und Karl und Oberförster Hausdorfs Gustav im Hof und Garten umher, und die ganze Deckelfamilie schloß sich mit jauchzendem Gebell an. Wenn die Lotte las oder lernte, that sie das am liebsten in lustiger Höhe, und man mußte noch Gott danken, wenn sie einem nicht plötzlich aus den Zweigen der großen Linde vor dem Haus, wo sie sich gern aufhielt, auf die Nase fiel.

Doch diese „Sturm- und Drangperiode“ ging glücklich vorüber; Fritz und Karl kamen nach Lichterfelde in die „Cabettenfabrik“, wie Lotte sagte, und Oberförsters Gustav wurde nach Berlin aufs Gymnasium geschickt.

Danach hatte Lotte einen halben Tag bitterlich schluchzend auf der Linde zugebracht, dann war sie wieder die Alte, wenn sie auch erklärte: „Ohne die Jungens ist es bloß ein halbes Leben!“

Aber auch das „halbe Leben“ machte ihr unglaublichen Spaß, da sie die seltene Gabe besaß, Menschen und

Thiere mit warmer Zärtlichkeit zu lieben und allen Situationen die heiterste Seite abzugewinnen.

Um so mehr mußte es uns auffallen, daß sie plötzlich, ohne besonderen Grund, anfang, stiller und gefetzter zu werden.

Das früher mit schweigendem aber leidenschaftlichem Haß behandelte Clavier wurde jetzt plötzlich als „Lieblingsmöbel“ betrachtet, und ihre hübsche Stimme klang, wenn sie uns Abends all die alten Volkslieder sang, die wir so liebten, ordentlich zu Herzen gehend. Diese Veränderung datierte seit Helenes und Marthas, ihrer älteren Schwestern, Doppelhochzeit. Was da eigentlich daran schuld war, läßt sich schwer sagen. Es war eine vergnügte Hochzeit; ich sehe noch den stattlichen Brautzug durch den sommerlichen Park zur geschmückten, kleinen Dorfkirche wandern. Voran die beiden strahlenden Brautpaare, dann unsere schmucken Fusarenleutnants mit ihren Damen, den zwei Oberförsterstöckern, hierauf Gustav in der kleidsamen Uniform des Forstreferendars mit der schönen Schwester von Helenes Bräutigam Hans Rudhardt, die noch dazu nicht nur über den poetischen Namen „Fies“ verfügte, sondern gleichzeitig die seltene Eigenschaft besaß, wienerisch zu sprechen, was ihr in den Augen unserer Jungen einen großen Reiz verlieh. Den Schluß des Zuges machte Lotte, ein eben „ausgewachsener“ reizender 16jähriger Backfisch, mit Georg Heller, dem Bruder von Marthas Bräutigam. Sie sah allerliebste aus im duftigen, weißen Kleid — dem ersten wirklich langen! — und einem Kränzchen von Moosrosen im Kraushaar, und ich für meinen Theil fand sie viel schöner als die vielgesprießene Fies. Aber eine Großmutter wie ich ist nicht unparteiisch im Urtheil, und da meine beiden Entelshöhne sie für „ein geradezu verführerisches Weib“ erklärten, — diesen weltmännischen Ausdruck waren sie dem Berliner Leben und ihrer Würde schuldig! — und versicherten, Gustav sei ebenfalls „direkt weg“, mußte ich mich bescheiden. Und als sie sagten: „Ne, Großmutter, sei nicht böse, aber von Frauenreizen vertheilt Du nicht die Bohne!“ schwieg ich in meines Nichts durchbohrendem Gefühl.

Auf die unruhvollen Wochen, welche der Hochzeit vorangingen, folgten um so stillere, und wenn ich auch meine Beobachtungen für mich behielt, so war ich doch überzeugt, die Lotte „hatte irgend etwas“. Nicht etwa, daß sie sauer-töpfisch war, o zuein! Aber sie konnte stundenlang bei einer Näharbeit sitzen, auch waren selten einmal ihre gewohnten Scheltenstreichle zu verzeichnen. Und als im Winter die Kälte kamen, tanzte sie zwar flott, versicherte, aber offen: „Bieber ist mir schon, wenn ich nicht zu gehen brauche; es gefällt mir nicht!“

Dabei wurde ihre Stimme immer schöner, und wenn sie Sonntags in der Kirche sang, so lauschte nicht nur der alte Cantor, ihr Lehrer, und wir, sondern die ganze Gemeinde mit innigem Entzücken. So vergingen zwei Jahre in den üblichen kleinen Feiern und Freuden des Alltags, die man auf einem großen Gut noch mehr empfindet als in der Stadt. „Tages Arbeit, Abends Gäste, Saure Wochen, frohe Feste“ stand nicht unsonst in Holzbrandarbeit über der Thür unseres Stimmers.

Im eigentlichen Familienleben hatte sich nichts geän-

dert, außer daß bei Rudhardts und Hellers die Babies anlangten, welche Lotte mit Begeisterung hegen und pflegen half. Hausdorfs waren unsere häufigen Gäste, und wir waren auch oft in der gemüthlichen Oberförsterei, wo es, seit Gustav als Assessor dort zeitweise thätig war, noch hübscher war als vorher, wenn auch das junge Volk den alten harmlosen Ton aus der Kinderzeit gar nicht so recht wiederfinden konnte.

Aber noch ein anderer war es, der jetzt unseren Kreis häufig ergänzte, und zwar der neue, junge Pfarrer Namens Neubert.

Es war ein lieber, schlichter Mann, der Sonntags mit verklärtem Gesicht auf Lottes Gesang lauschte und in der Woche endlose Konferenzen über den Kindergottesdienst, den sie leitete, und die von ihr treulich gepflegten Dorfarmen mit ihr führte.

Natürlich dachte ich mir mein Theil, aber weder mein Sohn noch die Schwiegertochter glaubten meinen Prophezeiungen. Bald aber kam, wie Fritz Reuter sagt, „de Sa! taum Sour“. Es war ein schöner Sommerabend, und gerade fing es an, dämmerig zu werden. Ich saß mit meinem Strickzeug allein in meinem netten Stübchen auf dem Fenstertritt, von wo ich meine ganze Welt in der ich jung gewesen und alt geworden war, überschauen konnte: den Garten, den Guts Hof und drüben am Walde ein Stückchen Gottesacker. Da klopfte es, und die Lotte kam herein. „Großmutter“, fing sie an und sah ganz bekümmert aus, „denk Dir ist das nicht schrecklich? Pastor Neubert hat um mich angehalten! Und Papa ist so unzufrieden, daß ich nicht „Ja“ sagen will.“

Ich streichelte ihr beruhigend die heißen Wangen. „Und warum willst Du denn nicht, Kind? Hast Du ihn nicht gern?“

„Niesig gern sogar, Großmutter, das ist es ja eben! Es wird mir furchtbar schwer, ihm weh zu thun, aber richtig lieben thue ich ihn nicht, nicht mit der „großen Liebe“, weißt Du. — — — Und Papa sagt, das schadet nichts.“

„Ja, Lotte, das ist eine schlimme Suche. Die große Liebe begegnet nicht jedem. Und dann ist sie nicht immer glücklich — und wenn man seinen Erwählten wirklich bekommt, dann hält sie nicht immer vor im Treiben und Sorgen des Alltags.“

„Aber ich möchte wenigstens noch daran glauben können, Großmutter“, sagte sie und sah mich bittend mit den großen, schwarzbraunen Augen an, „und ich kann mir auch nicht denken, daß sie bei mir nicht vorbiete!“

Da war ich nun geschlagen, denn das konnte ich mir auch nicht denken, und so sagte ich nur: „Wüßtest Du denn einen andern Lotte?“

Da sagte sie nichts, sondern wurde dunkelroth, faßte mich um und gab mir einen langen Kuß. „Er will mich aber nicht haben, Großmutter“, flüsterte sie ganz leise — dann war sie fort.

Der arme Pastor Neubert aber bekam in aller Freundschaft den Absagebrief, so schonend wie möglich.

Sechs Wochen später stand bei uns wieder einmal das Haus auf den Kopf, und es waren alle Hände voll zu thun zur Jagd, bei welcher Gelegenheit gewöhnlich viele

Rumänische Schriftsteller.

A. Flakusa.

Das Glück im Potcap*

Deutsch von Maximilian W. Sch r o i f.

Schluf.

Der Wald war zu Ende. Die Sonne neigte sich allmählich ihrem Untergange zu. Eine heilige Stille lagerte über der großen Fläche, die sich nun vor ihm ausdehnte. In weiter Ferne begrenzten sanft aufsteigende Hügel den Horizont. Der Himmel war heiter. Das hohe, erwärmte Gras hauchte einen balsamischen Duft aus. Ein Wachtelruf ertönte aus dem benachbarten Felde. Weiße und bunte Schmetterlinge flogen darüber hin. Sonst war kein lebendes Wesen zu erblicken, kein Laut hörbar. Es war Sonntag.

Simion blieb einen Augenblick am Waldestande stehen, wie vor der Schwelle einer Kirche aus ließ er seine Blicke über die weite, fruchtbare Ebene, die vor ihm lag, schweifen, und auf seine Lippen drängte sich der Ausruf: „Wie groß, wie schön ist doch die Welt!“

Und dort drüben, über den Hügeln, was wird dort noch wohl sein. Wohin wird ihn sein Schicksal wohl noch führen? Seine Augen folgten dem weißen Streifen, der die Landstraße bezeichnerte. Weit, weit, unter einer Wolke goldgefärbten Staubes, blickte etwas wie ein Dorf hervor.

Die Nacht war bereits hereingebrochen, als er daselbst anlangte. Er fand ein gutes Haus mit frommen Menschen, welche ihn reichlich bewirtheten. Sie bedauerten ihn aufrichtig, als sie erfuhren, daß ihn unterwegs Räuber überfallen und ihm sein Geld, sein Pferd und seine Caruza weggenommen hätten, und daß er von der Distrikts-grenze her zu Fuß habe kommen müssen. Ja, sie wollten ihn sogar mit ihrem Wagen den 4—5 Tagereisen entfernten Weg nach dem Dorfe Cavanului, welches Simion als Heimathsort angegeben hatte, zurückbringen. Kaum konnte er sich dieses Antrages erwehren. Er zu gefällige Leute fangen schließlich an, lästig zu werden. Simion widersprach sich auch öfters in seinen Antworten, denn der Potcap hatte ihn nicht gescheiter gemacht. Aber von einem überfallenen, und ausgeraubten Menschen einen klaren Gedankengang zu verlangen, wäre ja unchristlich gewesen.

Der mitleidige Bauer sowohl als auch sein Gast standen früh morgens auf. Schon Abends vorher hatte ersterer einen Rucksack mit Nahrungsmitteln vollgepfropft. Mit dem Gesichte nach Osten verneigte sich Simion dreimal und schlug drei Kreuze. Das matte Licht eines Dellämpchens

warf auf Wand und Decke den übergroßen, zitternden Schatten des frommen Priesters. Nach Verrichtung seines Gebetes focht er das lange Haar am Rücken zusammen, setzte mit langsamer Feierlichkeit den Potcap auf, warf den Rucksack über, dankte seinem Wirth, segnete das gastfreundliche Haus und ging fort.

Als es Tag wurde, war er schon weit weg. Von nun an hatte die Zeit einen Werth für ihn und durfte er nichts mehr davon verlieren. Eine Woche lang mochte er so gegangen sein. Schließlich fand er, was er suchte. An einem Abende langte er in Poinesti an, einem Dorfe des Distriktes Vaslui. Hier fand er eine alte Kirche. Doch seit drei Jahren, seit Popa Basilu das Zeitliche gesegnet hat, war das Dorf ohne Priester geblieben.

Simion erzählte noch einmal seine Geschichte mit den Räubern, welche ihn seiner ganzen Habe beraubt hätten. Die Dörfler, welche schon so viele Male einen Geistlichen verlangt hatten, ohne daß ihre Bitte Berücksichtigung fand, waren glücklich ob dieses Zufalles, zeigten ihm sofort die Kirche und die Evangelienbücher und alles war in Ordnung sowie es der verstorbene Pope, der, von der Last der Jahre gedrückt, in der letzten Zeit seines Lebens oft nicht mehr laufen und sprechen konnte, zurückgelassen hatte.

Der folgende Tag war ein Sonntag. In der Kirche drängten sich die Dörfler. Simion bekleidet mit den etwas, verfesten Messgewändern, welche ihm nur bis an die Knie reichten, las in sichtbarer Aufregung und mit linkischen Bewegungen aus dem Altarbuch die Messe herunter, so gut es eben ging, während die gläubige Menge andächtig zuhörte. Und dann kamen sie einer nach dem andern, Groß und Klein, beugten die Knie vor dem heiligen Bilde, küßten demüthig die Hand des Priesters Simion, legten ihren Ban auf den Teller und gingen sodann nach Hause, zufrieden und von Sünden erleichtert. Und so diente Simion dem Herrn zehn Jahre. Er taufte, traute, reichte die letzte Delung, gab das Geleite zur ewigen Ruhe, kurz that alles, was man von einem Seelsorger verlangt. Niemand mischte sich in seine Angelegenheiten ein, niemand fragte ihn, Woher? Das Dorf war ziemlich groß und dessen Bewohner fromme, gottesfürchtige Leute. Die Kirche gehörte ihnen der Pfarrer der Kirche; Alles andere ging sie nichts an. Und so thaten sie sich denn auch alle zusammen, bauten ihrem neuen Popen ein Häuschen neben der Kirche, richteten es ein und versorgten ihn mit allem, was er brauchte. Während dieser langen Zeit von zehn Jahren war Popa Simion nur zweimal nach Verlad gegangen, um verschiedene Einkäufe zu besorgen. Sonst hatte er Poinesti nie verlassen, aus Furcht, den Weg des Erzpriesters zu kreuzen. Doch schließlich entschloß er sich einmal, nach Jassy

zu gehen. Dies war in der Fastenzeit. Zwei Tage hielt er sich auf. Er hatte alles, was nöthig war eingekauft und durch den Kutscher nach dem Gasthose, wo er abgestiegen war, gesandt. Er selbst folgte langsam zu Fuße. Die Sonne brannte schon ziemlich stark und in der Luft lag etwas unbestimmtes, gleich einer Erinnerung aus vergangenen Zeiten, gleich einem Frühlingsehnen. Simion war glücklich. Er dachte an nichts und hatte das Gefühl eines Menschen, welcher auf weichem Rasen in Ruhe rastet. Doch wie er so mit gesenktem Kopfe einherging, fühlte er plötzlich, wie sich eine schwere Hand auf seine Achsel legte und ihn wie aus tiefen Schläfe aufrüttelte.

„Bist Du es, Simion? Weiß Gott, ich hätte Dich, beinahe nicht mehr erkannt!“

Es war Nicu Bojan, einstmals der beste Freund Simions, den man gleichzeitig mit ihm aus dem Seminare ausgewiesen hatte.

Und nun verbrachten beide die Nacht zusammen und schütteten sich gegenseitig ihr Herz aus, ohne Rückhalt, wie es sich unter Freunden geziemt.

Eine Woche später jedoch stürzte das ganze schöne Gebäude Simions zusammen. Die Geschichte mit dem Potcap war bekannt geworden. Simion wurde vor den Erzpriester zitiert und gestand demselben alles. Im Dorfe herrschte ob dieser Entdeckung eine große Gährung. Die Leute versammelten sich, berathschlagten, was zu thun sei, wehklagten und jammerten, kurz — waren verzweifelt.

Was geschieht nun mit uns? Was soll das heißen? Die vollzogenen Tausen haben nun keine Sittigkeit und wir wissen nicht, sind unsere Kinder Heiden oder Christen. Wir können doch ihre Seelen nicht dem Teufel überlassen. Und wir, mit welchem Rechte sind wir getauft, wenn er nicht berechtigt war, solche Handlungen vorzunehmen?“

Und sie gingen insgesammt zum Metropolit nach Jassy, überbrachten ihm eine Bittschrift, und baten ihn mit Thränen in den Augen, Mittel zu haben mit ihren Seelen und den Seelen ihrer Kinder, sei es doch nicht ihre Schuld, daß solch' Unglück über sie hereingebrochen war.

Und seine Heiligkeit handelte wie ein gottesleuchteter Mann. Er berief Simion zu sich, weichte ihn zum Priester gab ihm weise Rathschläge, ermahnte ihn das Wort Gottes stets zu beachten — und so beruhigte er die gottesfürchtigen Einwohner des Dorfes, welche nun fortan in Frieden und Entzucht mit ihrem Seelsorger lebten, der sein Glück in einem Potcap gefunden hatte.

Gäste kamen. Mariechen, meine Schwiegertochter, und Lotte bereiteten riesige Schüsseln Weißjauer, die Manjel arbeitete von früh bis spät mit dem Schweineezger, und durch das ganze Haus zog ein köstlicher Duft von frischem Kuchen.

Freiz und Karl waren gekommen, und noch viel Besuch wurde erwartet, wofür es viel Arbeit gab, so daß man wirklich froh war, Abends bei einem Gläschen Punsch, den die Leutnants gemeinschaftlich mit ihrem alten Freund Gustav gebraut hatten, behaglich beisammensitzen zu können.

Es war ein hübsches Bild, an welchem ich alte Frau meine Freude hatte. Die Oberförsterin und Mariechen saßen auf dem Sopha, und Flossie, die Deckelmutter, lag auf ihrem Schooß, mit den klugen Augen sinnend von einem zum andern schauend, so daß sie intressirt dem Gespräch zu folgen schien.

Der Oberförster und mein Sohn spielten Schach, und die jungen Leute „machten Unsin“, und das helle, fröhliche Gelächter hörte nicht auf. Ueber allem lag der milde Schein eines großen, zum Kerzentronleuchter umgemodelten Girschgeweihs, der so viel freundlicher ist, als das grelle Glühlicht. Auch meines lieben seligen Mannes großes Delbild war voll und warm beleuchtet, und er schien mit theilzunehmen an unserer Freude. „Na, Kinder, jetzt laßt mal was Vernünftiges hören!“ rief mein Sohn und klappte das Schachbrett zu. „Lotte! Singen! Mir ist's „Liederlich“ zu Muthe!“

Es ist eine von Lottes guten Eigenschaften, daß sie sich nicht ziert, und so erklang denn bald eines unserer Lieblingslieder nach dem andern.

„Aber jetzt habe ich eine große Bitte,“ sagte der Oberförster plötzlich, „die heimliche Liebe, Lottchen!“ Und dann fing er selbst mit seinem dröhnenden Bass an: „Kein Feuer, keine Kohle —“

Lotte behauptete, die Noten verlegt zu haben und das Lied nicht auswendig zu wissen — aber die Brüder brachten es im Triumph herbei, so daß keine Ausrede galt und die liebe, alte Weise durchs Zimmer zog. Ich weiß nicht, ich verstehe ja nichts davon und will gern glauben, daß Schubert und Schumann und Brahms und wie sie alle heißen, viel schönere Sachen geschrieben haben. Aber wenn sie jetzt so thun, als hätte man früher noch gar nichts gekonnt, das macht mich ordentlich böse! Die Klugschwäger hätten nur einmal die Lotte hören sollen, wie sie die „heimliche Liebe“ sang!

Als sie geendet hatte, seufzte unser Karl, „Klästertief“, um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, und wiederholte mit unbeschreiblichem Ausdruck:

„Ach ja-a-a, von der nie-ji-mand nichts weiß!“ Die Mädchen licherten, Lotte machte ein unglaublich unbefangenes Gesicht und Oberförsters Gustav hob mit großer Umständigkeit eine Walnuß auf, die ihm entfallen war.

Am andern Tage erschienen die übrigen Gäste, und das Mittagessen zog sich bis lang in den Abend. Zu später Stunde wurde plötzlich ein Päckchen für Lotte abgegeben, und als sie gar nicht damit erschien, trieb mich die Neugier zu ihr hinein.

Sie stand mitten in ihrem kleinen, niedlichen Mädchenstübchen, das außer Blumen und Kanarienvogel wenig Ueberflüssiges enthält, am Tisch und hielt etwas in der Hand, auf das sie mit verklärtem Lächeln herablickte und das sich bei näherer Prüfung als — ein Pfefferkuchenherz erwies! —

„Großmutter, Du!“ sagte sie leise und dann fiel sie mir plötzlich um den Hals und weinte. Aber ich merkte es wohl, diese Thränen thaten ihr nicht weh.

Dann gab sie mir das merkwürdige Herz in die Hand. Es war ein recht geschmackloses Ding, um der Wahrheit die Ehre zu geben. In weißer Zuckerschrift auf rothem Untergrund stand das ganze Lied von der heimlichen Liebe darauf, von „Kein Feuer, keine Kohle“ bis „wie treu ich es mein“ und „Gustav“ stand darunter.

Ich schüttelte den Kopf, sagte aber kein Wort, um ihr die Freude nicht zu verderben. Lieber Gott, es ist nun einmal so! Wenn der Geliebte einen Petersilienstrauß sendete, um seine Gefühle zu erklären, so würde auch der freudige Gefühle hervorrufen; und sehr viel geschmackvoller fand ich das Herz auch nicht. — Da aber stürmte jemand die Treppe hinauf, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, und natürlich war das der Herr Forstassessor. In der Hand trug er ebenfalls so ein kleines, roth und weißes Ungeheuer, „Lotte“ unterzeichnet, so viel ich sehen konnte.

„Lotte, hast Du mir das Pfefferkuchenherz geschickt?“ hörte ich ihn noch sagen, dann ging ich eilig zu den andern hinüber, denn ich mußte, die Beiden hatten einander viel zu sagen. Gleichzeitig aber kam mir blickartig die Erkenntniß des näheren Zusammenhangs; ich ging also ins Wohnzimmer und „kaufte“ mir mein Entlohnchen Karl. „Es ist schade, mein Junge, daß Du kein Pfeil und Bogen trägtst oder ein paar Flügel,“ sagte ich, so sanft ich konnte.

„Wie meinst Du das, Großmutter?“ fragte er und versuchte kindlich-lieulich auszufragen.

„O, nur so,“ versetzte ich, „es würde so gut zu Dir passen. Denn der andere Amor zielt doch nicht auf Pfefferkuchenherzen, soviel ich weiß.“

„Großmutter, Du bist ein famosor Kerl!“ sagte er anerkennend, „Daß Du so schnell den gütigen Wohlthäter erkannt hast! Natürlich bin ich es, der das Herrliche vollendet! Kannst Du Dir denken, daß dieser Mensch, der Gustav, bis über die Ohren in Lotte verliebt ist und trotzdem warten wollte, bis er selbst genug hätte, um eine Frau zu ernähren? Als Forstassessor! Aber zum Glück bin ich auch noch da,“ fügte er voll Stolz hinzu, und reckte seine schlanke Gestalt hoch auf. „Die zwei Scheufächer sind natürlich vor mir, und nun wird die Jagd erst Spaß machen, weil er uns nicht immer die besten Prachtstücke vor der Nase wegschießen wird; Bräutigams treffen nie etwas! Aber ich muß gehen und den Alten vorbereiten.“

Währenddessen kamen sie denn auch an, glücklich und verlegen, die beiden Liebenden, um mit der Mutter zusammen, der sie inzwischen gebeichtet hatten, Papas Erlaubniß einzuholen. Natürlich wurde der dritte „Sohn des Hauses“ gern empfangen während Oberförsters strahlend die erwünschte Schwiegertochter umarmten.

Und dann war der allgemeine Jubel groß, und als wir wieder alle um den runden Tisch im Wohnzimmer saßen, auf welchem die große Punschbowl dampfte, erhob sich der Cantor und sagte: Ein volles Glas gebührt diesmal der Frau Musica und ganz besonders ihrem Diener, dessen Namen man nicht mehr weiß, der uns die schöne Weise erfand von der „heimlichen Liebe“.

Und unter all den Hochrufen, die nun folgten,

merkte es niemand, daß Gustav und Lotte sich ganz ungerührt einen Kuß gaben.

Karl aber saß am Clavier und sang aus voller Kehle das alte Schnadahüpfel:

Was braucht denn ein Jäger?
Ein Jäger braucht nix
Als ein schwarzbraunes Mädel,
Einen Hund und 'ne Büchse!

Bunte Chronik.

Die Stiefel Alexander Dumas. Anlässlich der Enthüllung eines Denkmals für Alexander Dumas fragt Formentin im Figaro, ob die Redner bei der Schilderung und Verherrlichung des literarischen Heros nicht vergessen werden, daß er auch einmal — Politiker gewesen seit kurz nach dem Jahre 1848 war's. Dumas trat als republikanischer Kandidat im Departement Jonne auf. Natürlich brauchte er jemanden, der ihn unterstützte und für ihn Klatsche machte. Kaum in der Stadt Sens angekommen, fand er seinen Mann — den jungen Grafen Billibault du Chaffault. Dieser war vollständig unabhängig großmütig und so enthusiastisch, daß er sich sofort für den berühmten Romanzier einsetzte, als dieser ihm seine Pläne anvertraute. Und nun begann eine wilde, aufregungsreiche Wahlkampagne, bei der es so arg herging, daß Dumas' Stiefelböcher bekamen und Graf du Chaffault erklärte, mit solcher Beschuhung könne man nicht als Kandidat antreten. Er ließ dem Dichter ein Paar seine, zierlich gefornnte Stiefel, die Dumas dankbar annahm und die ihn veranlaßten, die seinen zum Fenster hinauszumerfen. Du Chaffault aber dachte mit prophetischem Geist, die Stiefel könnten noch einmal berührt werden, ließ sie holen und bewahrte sie auf. Sie finden sich heute noch im Hause seines Sohnes wohlgeborgen vor. Dumas aber hatte kein Glück in der gräßlichen Beschuhung, man warf ihm seine aristokratische Abstammung, seine feinen Hände und Füße vor. Er war wütend und schrie in die Versammlung: „Ja wohl, ich stamme vom Grafen General Dumas, Marquis de la Bailleterie, der einen Feind mit der Faust vom Pferde warf; aber ich will euch zeigen daß ich mit meinen feinen Händen auch arbeiten kann!“ Von hundert Neugierigen gefolgt, lief er in die Küche, band eine Schürze um, zog einem Kaninchen den Balg ab und bereitete vor den Augen aller ein köstliches Ragout, das nicht nur die Feinschmecker befriedigte, sondern auch die Wähler denn es fanden sich Stimmen für das — Kaninchen in der Urne vor.

Die Niesen-Freudenfeuer in England. Die für die Krönungsfeier bestimmt gewesene Freudenfeuer, die nunmehr, wie gemeldet, zu Ehren der Genefung des Königs angezündet wurden, haben zum Theil ganz kolossale Dimensionen angenommen. So war ein „Leuchtturmlicht“ in Overston 65 Fuß hoch errichtet, und das Brennmaterial dazu bestand aus 4000 Centnern der verschiedensten Stoffe. Höher war das gigantische Feuer in Cobnor, bei dem 2500 Eisenbahnschwellen und 2060 Centner anderes Holz, zusammen mit 2000 Centnern Gestrüpp und 440 Gallonen Theer und Del zur Verwendung kamen. Es war ein wahrer Wettstreit der Städte untereinander, wer das größte Monstrum von Freudenfeuer zustande bringen könne. Die Stadt Whitehaven scheint dabei den Sieg davongetragen zu haben. Ihr

— Ein abscheuliches Wetter für die Reise . . .
Von Grimont fuhr Hubert geradenwegs zu Chaudey den er gleichfalls zuhause traf, und der den Blick mit unverkennbarer Besorgniß auf dem Gesicht des jungen Mannes ruhen ließ.

— Ich reife ab, sagte dieser mit einem schwachen Lächeln.

— Ich war darauf vorbereitet, erwiderte Gener faust. Ich habe gestern Abends mit Grimont gesprochen. Er blickte in den Regen hinaus, der die ganze Landschaft wie mit einem Schleier verhüllte, und fügte hinzu:

— Das hat so kommen müssen.
Weder schwieg er einen Moment; dann legte er die breite Hand auf die Schulter Hubert's und sprach:

— Wenn es Ihnen nicht zur Last ist, begleite ich Sie. Ich werde mich in irgend einem abseits gelegenen Winkel niederlassen, wo Sie mich aufsuchen können, so oft es Ihnen beliebt. Sind Sie glücklich, so werden Sie mich fortjücken . . . sind Sie es nicht, so kommen wir gemeinschaftlich zurück.

Die theilnahmsvollen Worte beraubten Hubert der mühsam behaupteten Selbstbeherrschung, große Thränen rollten über seine Wangen und wie ein Kind überließ er sich seinem Schmerz.

Chaudey verlor keine Worte, um ihn zu beruhigen, sondern sagte bloß:

— Ja, so ist das Leben . . . so ist das Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vermächtniß.

Roman von

J. H. Rosny.

— Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler. —

Hubert stieß einen Schrei der Wuth und der Verzweiflung aus. Es schien ihm als wankten die Wände um ihn her und er mußte sich gewaltsam am Fenstereisen anklammern, um nicht zu Boden zu sinken. Einige Minuten verharnte er in dieser Stellung; dann erfaßte ihn ein wildes Verlangen, ein unbezwinglicher Drang: er mußte sie einholen, mußte sich mit ihr vereinigen und dann wollte er mit ihr sterben.

Allmählig beruhigte er sich, um ungesäumt zur That überzugehen. Er warf die nothwendigsten Kleidungsstücke in eine Handtasche, nahm Geld und seinen Revolver zu sich, hüllte sich in seinen Mantel und begab sich wieder zu der Gesellschaft hinab. Er ging auf Moreuil zu, der die Zeitungen las und sagte ruhigen Tones zu ihm:

Ich muß für einige Tage abreisen.

Haben Sie vielleicht eine schlimme Nachricht erhalten fragte der Graf mit erstauntem Blick.

Nein; aber eine unaufschiebbare Pflicht zwingt mich zur Reise.

Kann ich Ihnen irgendwie zu Diensten sein?

Besten Dank, nein.

Moreuil bestand nicht weiter auf seinem Anerbieten, sondern gab Befehl, daß angepaunt werde, während sich Hubert von Solange und Wilhelm, die mit einander im Park lustwandeln, verabschiedete. Das Schmerste war, dem scharfen Blick der Frau von Leuze standzuhalten.

Doch diese bekundete keinerlei Ueberraschung; sie zeigte ihr gewohntes boshaftes Lächeln, und er seufzte erleichtert auf als er auch dies hinter sich hatte und auf dem zu Grimont führenden Wege dahinfuhr.

Wie er vorausgesetzt, traf er Grimont zuhause; der Mann schien ein wenig verlegen zu sein, wie Jemand, der nicht weiß, was er sagen soll; er hatte aber alsbald seinen Entschluß gefaßt und sagte:

Bei mir geht jetzt Alles funterbunt durcheinander. Genevieve mußte gestern Abends unerwartet abreisen, und auch ich breche schon in einem Tage auf.

Achselzuckend fügte er hinzu:

Selbst die vernünftigste Coastochter ist von Thorheit nicht frei, obschon schließlich jedes Schlechte auch sein Gutes hat . . . nun werde ich wenigstens meine Wohnung empfangsbereit antreffen.

So befindet sich Frau von Guermantes in Paris?

Ja und ich denke, daß sie in meiner Wohnung ist. Sie wird auch dort bleiben, wofern Sie sich nicht mit ihrem Manne ausöhnt . . . Denn wer kann jemals wissen, was sich in einer weiblichen Seele abspielt?

Das gab ihm Anlaß zu einer antifeministischen Auseinandersetzung, die Hubert geduldig über sich gehen ließ. Endlich raffte sich dieser zu der Aeußerung auf:

Ich reife auch ab . . . und zwar gehe ich nach Nevers . . . vielleicht sogar nach Paris . . .

Er brach verwirrt ab, allein Grimont sagte arglos:

— Wenn Sie nach Paris gehen, werden wir uns sehr freuen, Sie bei uns zu sehen . . . Haben Sie meine Adresse?

Obschon vor Ungeduld fast vergehend, blieb Hubert noch eine Viertelstunde; als er Abschied nahm, bemerkte Grimont:

Seiden-Blousen Fr. 4.70

und höher — 4 Meter — sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg Seide“ von Fr. 1.10 bis Fr. 29.30 — p. Met. — glatt, gestreift, farviert, gemustert, Damaste etc.

Seiden-Damaste v. Fr. 1.30—29.30 Ball-Seide v. Fr. 1.20—29.30
Seiden-Bastkleiderp. Robe „ 17,30—85.50 Braut-Seide „ 1.30—29.30
Foulard-Seide bedruckt „ 1.20—7.30 Blousen-Seide „ 1.20—29.30
p. Met. Muster umgehend. Als Vergütung für Porto u. Zoll 10% Rabatt.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Feuertofsch ragte 120 Fuß hoch in die Luft, hatte an der Basis einen Umfang von 155 Fuß und an der Spitze eine Fläche von 20 Fuß. Er bestand aus einem Korbgewebe, in welchem 16,000 Centner Holz und Gestrüpp aufgeschichtet lagen. Das Ganze war mit 1000 Gallonen Petroleum und ebensoviele Liter getränkt. Eine elektrische Batterie steckte auf ein gegebenes Signal die Spitze des Thürmes in Brand.

Humoristisches.

Parlamentarismus. Gleich anderen Parlamenten hat auch das französische schon reichliche Beiträge zu dem Kapitel des ungewollten Humors geliefert. Ein langjähriger Schriftführer im Palais Bourbon, Louis Paulian, hat sich im Laufe der Jahre eine schöne Sammlung von Beispielen dieser Art angelegt, unter denen die rednerischen Entgleisungen die erste Stelle einnehmen. Hüblich sind folgende Beispiele:

Rouber rief einmal pathetisch: „Ich habe republikanische Einflüsse die Arme kreuzen sehen.“

Pierre Legrand (Minister): „Die Arbeiterinnen in Hemden haben alle Sympathien des Ministers.“

Jules Simon: „Es ist sicher, meine Herren, daß ich die Geräusche von hinten höre.“

Francis Lauer: „Frankreich wird von leeren Petroleumfässern überschwenmt werden.“

Der Kriegsminister, General Farre, der angeklagt war, während der Expedition in Tunis keine regelmäßige Brotverteilung an die Soldaten gesichert zu haben, ruft aus: „Dem Marsche jeder Brigade folgte ein Ofen!“

Ein der Landwirtschaft freundlicher Abgeordneter endlich sagte eines Tages; „Meine Herren, das Schwein beschützen, heißt uns selbst beschützen.“

Im schweizerischen Ständerat, der kürzlich mit der Beratung des neuen Zolltariffes beschäftigt war, machte Ständerat Hoffmann (St. Gallen) einen nicht üblen Witz auf Kosten seiner Kollegen, die ihm deshalb aber nicht gram werden. Man war gerade bei der Position „Menschenhaare“ angelangt. Hoffmann, der sich zum Worte gemeldet hatte ließ erst prüfend seine Blicke über die Häupter der Landesväter schweifen und begann dann: „Meine Herren! Wenn ich Ihre illustre Versammlung übersehe, komme ich mehr und mehr zu Ueberzeugung, daß im Artikel „Menschenhaare“ die inländische Produktion den Bedarf in keiner Weise deckt.“ Das stark kahlköpfige Parlament pflichtete lachend dieser Meinung bei.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 16. Juli, 1902.

Die „Affaire“ der Bukarester Tramways.

(Schluß)

Unteruchen wir, was die bis jetzt erschienenen Jahresberichte den Aktionären bekannt gemacht und versprochen haben. Schon im Berichte vom Jahre 1900, wird den Aktionären mitgeteilt, daß die Unterhandlungen behufs Umwandlung der Pferdebahnen in elektrische Tramways unterbrochen wurden, und im Herbst desselben Jahres bei Wiederzusammentritt des Bukarester Gemeinderates und der Kammer wieder aufgenommen werden sollen. Wir befinden uns nun im Jahre 1902. Die Situation hat sich durchaus nicht verändert; im Gegenteil, das Bürgermeisteramt befindet sich in offener Fehde mit den Herren Baelde und Allard; die Gesellschaft wird mit ministeriellen Interventionen und folgenschweren Beschlüssen bedroht. Das ist der drohende Zusammenbruch. Der Verwaltungsrath weiß alles dieses, aber er hütete sich ein Wort darüber in der am 24. Juni 1902 stattgefundenen Versammlung der Aktionäre mitzutheilen. Derselbe Bericht vom Jahre 1900 giebt zu, daß die Gesellschaft nicht alle ihre Obligationen placieren konnte und daß sie sich mit einer französischen Gruppe für gewisse Vorschüsse verständigt hat. Dieses Geständnis ist einigermaßen cynisch, wenn man bedenkt, daß die Gesellschaft bei ihrer Gründung über ein vollständig gezeichnetes Kapital von 8 Millionen und über bedeutende, durch das Placement einer großen Anzahl von Obligationen herrührende Ressourcen verfügte.

Was hat man denn mit dem Gelde der Aktionäre gemacht?

Der Rechenschaftsbericht vom Juni 1901 theilt mit, daß 3,530 Aktien der ersten Bukarester Tramwaygesellschaft an den „Omnium Lyonnais“ für den Bau der elektrischen Bahn cedirt wurden.

Wir befinden uns nun im Juni 1902 und die elektrische Bahn ist noch immer nicht angefangen; dafür aber ist ein enormer Theil des Aktivums verschwunden. Der Gewinn des ersten Betriebsjahres, welcher 839,712,94 Frs. betrug, sinkt im Jahre 1901 auf 382,699,95 Frs. herunter! Man erklärte dies durch die plötzlich hereingebrochene ungünstige wirthschaftliche Lage in Rumänien! Die Wahrheit dürfte man aber irgend anderswo suchen, oder dieselbe erst nach einer gerichtlichen Enquete und Expertise der Gesellschaftsbücher finden.

Aus dem Rechenschafts-Bericht des Jahres 1902 ergeht folgendes: Passive Obligationen 3,428,000 Frs. gegen 625,000 Frs. im Jahre 1901. Das Passivum ist also um 3 Millionen während eines Jahres gestiegen! Und wie sind diese 3 Millionen Obligationen placirt? Ferner verschiedene Gläubiger Frs. 1,144,342,21 gegen Frs. 991,892,35 im Jahre 1901. Woher stammt diese Zunahme der Gesellschaftsschulden? Was bedeutet außerdem diese Amortisirung von 198,500 Frs. der Kapital-Obligationen, auf Rechnung des Portefeuilles? Ist das alles ernst zu nehmen? Die allgemeinen Ausgaben betragen für das Jahr 1902 51,964,60 Frs. bei einem Verlustsaldo von 10,976,35, und im Jahre 1901 weist die Bilanz Frs. 29,325,63 als Gesamtausgaben für ein Betriebsjahr aus, welches sich mit einem Gewinnsaldo von 325,102,91 Frs. präsentirt!

Notifikation des türkisch-rumänischen Handelsvertrages. Die „Agence Roumaine“ meldet unter dem Datum vom 14. Juli aus Konstantinopel: Der Austausch der Notifikationen betreffend den neuen türkisch-rumänischen Handelsvertrag hat gestern stattgefunden.

Der Handelsvertrag mit der Türkei. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht den Text des zwischen der Türkei und Rumänien abgeschlossenen Handelsvertrages.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 10. Juli 1902 geschrieben:

Die Stimmung unseres Marktes hat sich diese Woche für Gerste entschieden befestigt und man erwartet ein weiteres Anziehen der Preise, da die Abhaber sich gegen ihre Vorverkäufe per Juli einzudecken haben und das schlechte Wetter die Erntearbeiten und die Zufuhren verhindert, während am Plage fast nichts vorhanden ist. In den übrigen Artikeln war das Geschäft still, da die Nachfrage vom Auslande schwach ist; Weizen findet in der Hauptsache nur von Seite hiesiger Müller Beachtung.

Table with 3 columns: Quantity, Price, and Unit. Items include Winterweizen, Weizen, and Mais.

262,500 Pud gegen 356,500 Pud in der Vorwoche.

Preise verstehen sich in Kopeten, per Pud frei hier, 1 Pud = 16,88 Kilo. 46,22 1/2 Kbl. = 100 Mark.

Frachten: London und Hull, Antwerpen und Rotterdam 6/- bis 6/3, Hamburg 6/6, Marseille Frs. 6-6.50, Genua 7.

Fast die ganze Woche hindurch hatten wir Regen und Sturm, die dem Getreide, insbesondere dem Roggen nicht unbedächtlichen Schaden zugefügt haben, auch die Gerste hat gelitten. Eingefahren konnte erst der kleinste Theil werden. Dagegen haben sich Winterweizen und Mais infolge des Regens sehr erholt.

Nikolajew-Markt für Weizen, Roggen und Gerste flau.

Preise der Woche: 92 2/3 Chirka-Altaweizen 91 1/2 bis 92 1/2, 9° Roggen 72, Gerste 73 Kop. p. Pud.

Asow-Häfen. Koston a/Don: Winterweizen und Gerste schwächer, Roggen behauptet. Noworossisk: Gerste flau, übrige Artikel still. Das Geschäft in neuem Getreide hat bereits begonnen.

Table with 3 columns: Item, Koston a/Don, Noworossisk. Items include Garnowka, Winterweizen, and Mais.

Delsaaten. In Odessa wird für Raps neuer Ernte Kbl. 1.46 das Pud verlangt. Abschlässe sind dazu noch nicht gemacht worden. Auf den Asow-Märkten ist die Lage für Delsaaten unverändert; Rübsaat 12pct. wertet nach wie vor [68 bis 69 Kopeten das Pud.

Brailaer Getreidemarkt.

vom -15. Juli 1902.

Table with 4 columns: Item, Quantity, Price, and Unit. Items include Weizen, Mais, and Roggen.

Angekommene Getreide:

Table with 3 columns: Item, Quantity, and Price. Items include Weizen, Mais, and Roggen.

Getreide-Kurse.

Table with 4 columns: Location, Item, Price, and Unit. Locations include Paris, Budapest, and New York.

Bukarester Devisen-Kurse

Table with 4 columns: Location, Item, Price, and Unit. Locations include London, Paris, and Berlin.

Offizielle Börsenkurse.

Table with 4 columns: Location, Item, Price, and Unit. Locations include London, Paris, and Frankfurt.

Table with 4 columns: Location, Item, Price, and Unit. Locations include Berlin, Paris, and London.

Table with 4 columns: Location, Item, Price, and Unit. Locations include London, Paris, and Berlin.

Wasserstand der Donau.

Table with 4 columns: Location, Date, Water Level, and Remarks.

Telegramme.

Ein internationaler Kongress gegen den Mädchenhandel.

Paris, 15. Juli. Die internationale Konferenz gegen den Mädchenhandel ist heute früh im Ministerium des Aeußern unter dem Vorsitz Delcassées eröffnet worden.

Revolutiongefährde in Mazedonien.

Berlin, 15. Juli. Die „Vossische Zeitung“ bestätigt die Nachricht, daß die Lage in Mazedonien sehr kritisch ist. Der bulgarische Reserve-Oberlieutenant Jarkoff ist in Mazedonien eingedrungen und hat in Strunizza ein Manifest veröffentlicht, worin er sich zum Kommandanten der revolutionären Armee für die Distrikte Kastonie, Lenn und Resen anruft. Das Organ des bulgarischen mazedonischen Comitees „Reformi“ sagt, daß dreitausend bewaffnete Männer auf den Bergen Mazedoniens bereit stehen und andere dreitausend nur darauf warten, zum Vordringen aufgefordert zu werden. Die bulgarische Regierung hat bei dem Präsidenten des Comitees energische Vorstellungen erhoben.

Der Brand einer Druckerei.

Konstantinopel, 15. Juli. Gestern Nacht brannte die große hiesige Druckerei der Gebrüder Loeffler vollständig ab. Man vermutet, daß das Feuer gelegt worden ist.

Ein furchtbarer Brand in Nizza.

Paris, 15. Juli. Aus Nizza wird telegrafirt, daß in den großen Magazins auf dem Slichyplaz ein furchtbarer Brand ausgebrochen ist. Das Feuer hat auch das Palais des Credit Lyonnais ergriffen und dauert ununterbrochen fort. Sämmtliche Nachbarhäuser sind in großer Gefahr.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn E. F. Jass. Das Original zumbedeutend. Uebersetzung gut. Bedauern nicht verwenden zu können.

Fremdenliste.

Vom 15. Juli. Grand Hotel de France. Bignet Charles, Paris-Kleinschmidt F., Berlin. Schebeler Martin, Berlin. Costinescu J., Craiova. Arditti Heinrich, Manchester. Stefanescu Gie, Calarasi. Hirschfelder Wilhelm, Kramarsche-Richard, Bartofsch Max, Breslau. Garfein Konrad, Braila. Mann Adolf, Solingen. Hölzel Robert, Wien. Card Henry, Manchester. Dr. Vencendorf J., Sereth. Giuseppe Arioli, Milano. Locatelli Domenico, Agas. Gh. Jonescu f. Frau, Craiova. Hotel Carol. Tanchu M. Baurop, Telepezz. At. Popescu, Calarasi. A. Behar f. Frau, Giurgiu.

Edison-Garten.

Vorstellung der deutschen Variete-Gruppe unter der künstlerischen Direktion des Herrn Ludwig Mertens Mittwoch, den 3. Juli Großer Erfolg!! Großer Erfolg Riccardo & Benedetto. Wartesaal 3. Kl. / Jenny von Newyork. Anfang 9 Uhr abends präcis. Kalte und warme Küche.

PREISE der Plätze: Nummerirter Sitz Lei 3, I. Platz Lei 2, II. Platz Lei 1.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873.
 Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.
 Bucarest, der 16. Juli, 1902
Effecten-Curse:

6% amortizable Rente von 1881	Kauf 97.25	Vert. 97.75
4% " " interne	83.—	83.50
4% " " externe	83.—	83.50
5% Comunal-District-Oblig.	93.25	93.75
5% Conc. Rural-Briefe	96.75	97.25
4% Urban-Briefe, Bucarest	85.25	85.75
5% " " Jassy	85.75	86.25
5% " " Jassy	79.50	80.00

Actien-Curse:

Banque National	Kauf 2375	Verkauf 2385	Soc. Patria	—	—
" Agricol	273	275	" Constructia	—	—
" de Scont	160.	163.	" Bafalt	—	—
Soc. dacia Rom.	385	390	Benturi Ga-	—	—
" Nationala	385	390	zose Unite	35	40

Münzen- und Banknoten-Curse:

Napoleon d'or	Kauf 20.05	Verkauf 20.10	Russische Rubel	2.65	2.67
Oester. Gulden	2.10	2.11	Frans Francs	100.25	100.75
Deutsche Mark	1.23.50	1.24.50			

Das illustrierte Buch über Ursache und Heilung der Geschlechtskrankheiten und Impotenz
 ist in der Buchhandlung **WATZINA**, von Dr. Thör
 Preis 1 Lei
 Strada Belvedere No. 8 zu haben.

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spitals
 wohnt jetzt **Strada Carol Nr. 110**
 vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Voda).
Interne Frauenkrankheiten
 und Geburtshelfer.
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.
 Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Doctor Viktor Bonachi
 während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.
Geburtshelfer und Frauenarzt.
 Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.
6, Strada Sălcilor 6
 Spricht geläufig Deutsch

Amerikanischer Zahnarzt
 diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.
H. GOLDSTEIN
 Str. Dămnei 17 (neben dem Credit Urban)
 verfertigt zu halben Preisen:
 Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.
 Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.
 Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.
 Garantiert für lange Dauer

Dr. Davidovicz
 von der Wiener med. Fakultät, Spezial-Arzt für Kinder-Krankheiten sowie für Haut- und Geschlechtsleiden
 Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichts (unreiner Teint, Flecken, Falten etc.)
 ist ungezogen in
 Strada Sft. Ion-nou 6, (vis-à-vis Hotel Patria)
 Consultationen 2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Abends

Dr. A. Marcel
 Arzt im Caritas-Spital
 Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.
 Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.
 Consultationen von 2-4 Nachm.
 Strada Călărășilor 64.

Doctor Velescu
 Zahnarzt.
 Gewesener Chef der Klinik der zahnärztlichen Fakultät von Philadelphia (Amerika).
 Specialist im schmerzlosen Zahnreissen.
 Consultationen von 9-12 und 2-5.
Calea Victoriei 100 (gegenüber dem kgl. Palais).

Frau Doktor MOSCHUNA-SION
 langjährige Assistentin der Spitäler.
Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
 Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.
 Bleibt den ganzen Sommer über in Bukarest.
 Spricht deutsch.
Calea Grivitei No. 125.

Dr. E. Marcian
Mamosch.
 Gewesener Interner der Gebährgnastalt.
 Speziell für **Frauenkrankheiten u. Geburten.**
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittags.
Splaiul Mihai-Vodă No. 5
 Dimbovițaquai neben dem Bad Mitraszewski.
 Pension für Provinzranke und speziell für Frauen.

Doctor Rudolf Petelenz
 Geburtshelfer und Frauenarzt
 speziell auch Augen- und Kinderkrankheiten
Calea Rahovei No. 58
 Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) bei der Geschlechter.
 Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm. 4-6 Uhr nachm.

Doctor Baubergher
 wohnt jetzt **Nr. 3, Strada General Florescu Nr. 3**
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag.
 Für Minderbemittelte in der im selben Hause befindlichen **Ordinations-Anstalt, Consultation à 1 Frank**
 für sämtliche Krankheiten, besonders **Frauen-, Kinder- und Geschlechtskrankheiten**
 während aller Tagesstunden

Tüchtiger gepr. Maschinist.
 Wiener, Obermonteur, 35 J. alt, verh. erste Kraft für jeden Betrieb, wünscht gegen 3-jähr. Contract in Bukarest oder Umgebung Posten. Gesf. Anträge an Josef Scholz, Obermonteur in Wien, XVII. Bez., Lahnergasse 22, 1. St.

Gesucht
 für ein Fabrikbureau ein **Kaufmann**
 gefeierten Alters, strengste Ehrenhaftigkeit, kaufmännische Gewandtheit Hauptbedingung. Gesf. schriftliche Offerten mit Angabe von Referenzen, Familienverhältnisse, Alter und Gehaltsansprüchen unter „A. B.“ an Jfidor A. Stern, Annoncen-Expedition, Strada Stavropoleos No. 15 erbeten.

Sehr billiger Verkauf
 Wegen Abreise sind Kleiderkästen, sowie eine halbe Garnitur sehr solid gearbeiteter Möbel, eine Hand-Nähmaschine und andere Einrichtungsstücke äußerst billig zu verkaufen. Strada Buzesti No. 99.

AVIS!
 Da ich entschlossen bin, mich vom Handel zurückzuziehen, verkaufe ich 20.000 Vavra Roth-Wein von Orovița und Golu-Drancea aus der Ernte des Jahres 1891, dessen Qualität allen anderen Weinen überlegen ist, sowie Weisswein von Dragașani aus meinem Besitzthum, dem **Weingute Bistrița, dem berühmtesten Weingute von allen Weinbergen von Dragașani, 1891, 1892, 1895 u. 1896-er** Ernte zu nachfolgenden Preisen:
 Rothwein von Orovița und Golu Drancea aus der Ernte des Jahres 1891.
Die Flasche von 1 Liter Lei 1.50.
 Weiss-Wein vom Weingute Bistrița aus der Ernte der Jahre 1891, 1892, 1895 und 1896
die Flasche 1 Liter Lei 1.50
 Roth-Wein von Orovița und Golu Drancea vom Jahre 1883
die Flasche von 750 Gramm Lei 2.
 Weiss-Wein aus dem Weingute Bistrița aus der Ernte des Jahres 1887
die Flasche von 750 Gramm Lei 2.
 Tămăioșă (Muskatellwein) aus dem Weingut Bistrița **die Flasche von 750 Gr. Lei 2.**
Păun Popescu & Comp.
Const. Amărășteanu, Succesor.
18, Strada Lipșani 18, Bukarest
 P. S. Die Preise beziehen sich nur auf den Wein den die Flaschen enthalten, dagegen wird die Einlage, welche für den Werth der Flaschen zurückgelassen wird, bei Rückgabe der leeren Flasche zurückgegeben.

B. NASSAU'S
 vom hohen kais. und königl. Landesschulrath concessionirtes
Knaben-Pensionat
 Wien, II., Czerinplatz 4
 für Jünglinge öffentlicher Real- und Gymnasialschulen. Strenge Aufsicht und Correpetition in allen Studien. Musik- und Sprachunterricht. In Verbindung mit einer behördlich concessionirten
Privat-Schule
 für kaufmännische Lehrfächer.
 Der Direktor **Carl Barbach.**
 Ferienaufenthalt in Föslan.

Kohlenäure-reichstes Stahl-tragfähigstes Moorbäd. rationelle Kaltwassercur in romantischer, walddreicher Hochgebirgsgegend am Zusammenflusse der Dorna und der goldenen Bistritz

Dorna
 (Bukowina.)
Saison I. Juni bis Ende September.
 In der letzten Eisenbahnstation Valeputna (zwei Stunden von Dorna entfernt.) Fahrgelegenheit bei jedem Zuge. Die Eröffnung der letzten Theilstrecke mit der Kopfstation Bad-Dorna erfolgt im Verlaufe dieses Jahres. Im Monumental-Badhaufe werden die Bäder nach den modernsten Systemen verabsolgt. — Besondere Erfolge erzielen die kohlenäure-reichen Bäder bei Herzkrankheiten (Rauheimer System) und die Moorbäder bei Verkalkungen. Rith-, Wosken-, Plätkuren. Das Curhaus enthält elegante Speise-, Caffee- und Concertsäle, Billard-, Les-, Spiel- und Musikzimmer. Außer zahlreichen Privatwohnungen und Hotels stehen zwei vornehme mit allem Comfort eingerichtete Curhotels zu mäßigen Preisen zur Verfügung. Hochquellenleitung, Canalistrung, elektrische Beleuchtung.
 Prospekte versendet die k. k. Curanstaltsverwaltung in Dorna und reserviert Zimmer auf Bestellung.
 Ärztliche Auskünfte ertheilt der k. k. Bade- und Brunnens-arzt kaiserlicher Rath Dr. Arthur Söbel in Dorna.

ZISKA J.,
 Rostély György Nachfolger
 offerirt Getreide-, Qualitäts-, Decimal- u. Centikal-Brücken-Waagen. Lieferant der Budapest-er Waaren- und Effectenbörse.
 Bureau und Lager: Budapest VI., Eötvösgasse 51.
 Segründet 1872. Reparaturen genau. Preisencourant franco. 4426

Schmuckgegenstände
 neu und gebraucht, Brillanten, Diamanten, farbige Steine, Gold, Silber etc. werden mit größten Preisen angekauft, nur bei der
Wechselstube I. ISTECESCU
 Str. I. C. Brătianu 5 (früher Colțea)
 Auf Verlangen sende ich ins Haus

La CENTRALA
 7, Calea Victoriei 7
Möbel
 Reich assortirt in Schlaf-u. Speisezimmern, Salons, kleine Salons
 Verkauf in Raten und gegen baar.
 Spezialität von tapezirten Möbeln.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co
 Elberfeld

SOMATOSE
 ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
 776 als hervorragendes **Kräftigungsmittel**
 für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genasende, besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.
Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an
 Erhältlich in den Apotheken und Droguerien
 Nur echt, wenn in Originalpackung.

